

**WALTER ANDRAE UND DIE WIEDERENTDECKUNG ASSURS  
DAS ABENTEUER DER ARCHITEKTONISCHEN ZEICHNUNG INNERHALB  
DER ARCHÄOLOGIE DES ALTEN ORIENTS**

Joaquín María Córdoba  
Universidad Autónoma, Madrid

**ABSTRACT**

*One of the aims of archaeological investigation is to know and, as far as possible, reconstruct, the physical space inhabited by the ancient. Field drawing and the history of architecture have always gone hand in hand. When Khorsabad was discovered in the middle of the 19<sup>th</sup> century, there were some positive impulses, that, nonetheless, were not continued. But in Germany, the traditional investigation of ancient architecture, that had been developed since the end of the 18<sup>th</sup> and the beginning of the 19<sup>th</sup> century, went in depth into the study and documentation of the ruins and construction techniques, suggesting drawings reconstructing buildings based on rigorous information. When German archaeology began to work in the Near East, Robert Koldewey not only introduced modern and rigorous excavation and documentation techniques, but applied reconstruction drawings to the study of the cultures of the ancient Orient. His disciples continued his work, and among them, Walter Andrae played the most important role. Thanks to his technique, documentation and reconstruction drawings, Assur would come back to reality. Modern technologies, applied to the documentation of those first excavations, could achieve today astounding results.*

**KEYWORDS**

*Walter Andrae, Assur, reconstruction drawing applied to archaeology, Near Easter archaeology*

Wenn wir forschen, wenn wir graben und wenn wir versuchen uns ein Bild der Lebensweise der Menschen des Altertums zu machen, versuchen wir normalerweise uns ihre Umgebung vorzustellen und sie zu rekonstruieren. Aber da dies ein in gefährlicher Weise der Fantasie offenes Gebiet ist, sah sich die Wissenschaft gezwungen, einige wesentliche Ansatzpunkte festzulegen. Es muss ein hinreichendes Gleichgewicht zwischen den archäologischen Belegen und ihrer Interpretation gewahrt werden, es ist ebenfalls nützlich, Strukturen und Räume anhand der vergleichenden Ethnologie zu analysieren und drittens, muss man bestimmte berufliche Kenntnisse besitzen, sowie eine angeborene Fähigkeit, so eine Rekonstruktion durchzuführen. Die erste Voraussetzung (Genauigkeit beim Ausgraben und Interpretieren) hat sich im Laufe der Zeit verbessert und wird es auch in Zukunft tun. Die zweite Voraussetzung bedeutet eine Erweiterung der Perspektive, führt aber leicht zu Exzessen und falschen Folgerungen, so dass sie ein seltenes Fachwissen in verschiedenen Bereichen erfordert. Die dritte, endlich, basiert sowohl auf einer spezifischen Ausbildung und natürlichen Fähigkeit, wie auf zu einem bestimmten Zeitpunkt angewandten Techniken.

Da die Gewinnung eines getreuen Bildes der Menschen der Vergangenheit das Ziel selbst der historischen und archäologischen Forschung ist, stellte sich immer folgende Frage: Wie war die Umwelt, in der diese Menschen lebten? Heute erlauben uns die digitalen Rekonstruktionstechniken sowohl die Verbindungen und den Gebrauch der Räumlichkeiten in heutigen Ausgrabungstätten wie Tell Beydar zu verstehen<sup>1</sup>, wie auch bekannte monumentale Anlagen wie den Palast des Darius in

<sup>1</sup> CD-ROM "Nabada.Final EJ IIIB, ca. 2400 BC", ECUMS, 2002.

Persepolis wiederzubeleben, wo man sogar die Farben und eine Wirkung von Realität und Leben wiedergewinnen kann. Der dreidimensionale Rekonstruktionsvorschlag auf DVD dieses Baukomplexes, im Rahmen der Ausstellung **Ancient Persia. Legacy & Magnificence** (London, September 2005-Januar 2006), erweckte so interessante Kommentare wie „*Persepolis is no longer in grey; recreated in colour as it was in its splendour*“ (Prof. Rémy Bourcharlat, CNRS), denn dank der modernen digitalen Rekonstruktionstechniken können wir uns in der Welt des Grosskönigs fühlen. Man darf aber nicht vergessen, wie viel diese Rekonstruktion den architektonischen Zeichnungen zu verdanken hat.<sup>2</sup> All dies ist jedoch nur die letzte und glänzende Frucht der genialen Eingebung eines Pascal Coste, Eugène Flandin oder Félix Thomas, die damals schon das verkündeten, was später die systematische akademische Praxis der ersten deutschen Ausgrabungen im Orient sein würde: die architektonische Analyse der ausgegrabenen Struktur und die Vorschläge zu einer Rekonstruktion der Räumlichkeiten, die sowohl auf den vor Ort gesammelten Daten basierten, wie auf einer spezifischen und damals einzigartigen Erfahrung. Und wenngleich wir heute über bis vor kurzem unvorstellbare Mittel verfügen, muss daran erinnert werden, dass der Höhepunkt der ersten Fase der wissenschaftlichen Entwicklung dieses Gebietes im Nahen Osten, bei Robert Koldewey und Walter Andrae liegt.

## 1. Die Anfänge der architektonischen Wiederherstellungszeichnung

Die altorientalische Archäologie wurde dank den besonderen Eigenschaften und Engagements einer Gruppe einzigartiger Menschen geboren, im Sinne in dem E. Jünger dieses Wort für mit einer besonderen Energie ausgezeichnete Personen verwendet. Das Zusammentreffen in Raum und Zeit von Paul Émile Botta, Eugène Flandin, Pierre Lottin de Laval, Victor Place, Félix Thomas und Gabriel Tranchard, deren Ausbildung zwar verschieden war, die jedoch ähnliche, außerordentliche Eingebungen und Fähigkeiten besaßen, führte dazu, dass die ersten französischen Ausgrabungen auch Pionierinnen der wissenschaftlichen Wiederherstellung der antiken Räume und Strukturen waren. Weder ihre Arbeit vor Ort noch ihre Bearbeitung des Materials fanden ihres gleichen bei A.H. Layard und seinen Mitarbeitern, der weder in F.C. Cooper, Mr. Bell oder J. Fergusson Techniker fand, die fähig gewesen wären solche Wiederherstellungen zu erstellen.

### 1.1. Eingebung, Architektur und Kunst

Wenn wir von dem intelligenten guten Willen des Abtes Beauchamp und von der deduktiven Genialität Cl. J. Richs absehen, wurde die erste archäologische Ausgrabung, die wirklich den Alten Orient ans Licht brachte, von Paul Émile Botta in Khorsabad von 1843 bis 1844 geleitet.<sup>3</sup> Zu den unerwarteten archäologischen Fähigkeiten des französischen Konsuls, gesellte das Glück die Genialität eines umgeschulten Künstlers –Eugène Flandin– und den unerwarteten und problematischen Aufenthalt eines arroganten Erleuchteten –Lottin de Laval–, der der Vorbote späterer

---

<sup>2</sup> Man muss hervorheben, dass die erstaunlichen, mittels HDTV und heutigen Fotografien erstellten Computerrekonstruktionen der Architekten Kourosh Afhami und Wolfgang Gambke für den Dokumentarfilm *Persepolis a Reconstruction*, zum großen Teil auf den berühmten Rekonstruktionen Friedrich Krefters in seinem Buch *Persepolis Rekonstruktionen*, (Teheraner Forschungen 3, Berlin, 1971) aufbauen. Diese Zeichnungen und Rekonstruktionen stehen in der technischen Tradition der deutschen Architekturhochschulen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> E. Fontan, N. Chevalier.- *De Khorsabad à Paris. La découverte des Assyriens*. Réunion des Musées Nationaux, Paris 1994.

ethischer Bedenken sein sollte.<sup>4</sup> Über den berühmten P.E. Botta, über seine Person und seine archäologische Arbeit, ist schon so viel gesagt worden, dass es sich erübrigt, es hier zu wiederholen.<sup>5</sup> Er war genial und großzügig, tapfer und tüchtig. Er ging bis dahin unbekannte Probleme mit einer wirksamen deduktiven Methode an, führte seine Ausgrabung mit äusserster Sorgfalt und sammelte mit der selben Genauigkeit seine Belege<sup>6</sup>, rettete riesige Skulpturen und gemeißelte Steinplatten und schickte sie nach Frankreich<sup>7</sup>, und veröffentlichte endlich schnell und tadellos seine Resultate<sup>8</sup>. Aber er verstand es vor allem, den Zeichner E. Flandin zu leiten, der, dank seiner eigenen Erfahrung im Iran und der Mitarbeit P.E. Bottas, die archäologische Zeichnung und die Theorie der Rekonstruktion antiker Strukturen, begründete. Denn die ersten Anfänge des Themas, das uns hier beschäftigt, liegen in den Tafeln E. Flandins<sup>9</sup> und in jenem französischen Abenteuer in Khorsabad.

Wenngleich erst im Rahmen der orientalistischen Begeisterung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Aufenthalt europäischer Maler im Orient sich verallgemeinern würde<sup>10</sup>, hatten doch einige europäische Künstler vor dieser Zeit den Nahen Osten durchreist. Normalerweise gaben sie in ihren Gemälden und Stichen der Ruinen und Szenen aus dem täglichen Leben ein Bild wieder, das von ihrem eigenen Wesen, Stil, Epoche und Kunstrichtung geprägt war. Vor dieser Gepflogenheit wurde

<sup>4</sup> Pierre-Victorien Lottin Laval (1810-1903), Maler, Reisender und überzeugter Orientalist, erschien Ende 1844 in Khorsabad. Er nutzte seinen Aufenthalt und P.E. Bottas Freundlichkeit und Vertrauen, um eine Methode Abzüge von Inschriften und Reliefs zu gewinnen, in die Praxis umzusetzen, die er später in seinem Lehrbuch *Manuel complet de Lottinoplastique* (1857) vorstellen würde. Er war ein Megalomane von übertriebenem Stolz, so dass er gegen alle stieß und es ihm nicht gelang, die Anerkennung, die er zu verdienen glaubte, zu erlangen. Aber mit seiner Methode verteidigte er schon damals eine ethische Richtung, die erst im 20. Jahrhundert anerkannt werden sollte: Die Monumente *in situ* zu respektieren und sie nicht zu zerstören um Reliefs und Skulpturen in die europäischen Museen zu exportieren. Obwohl Lottin de Laval, wie E. Fontan schreibt, nicht zur Elite der Botta, Mohl, Longpérier oder Place gehört (E. Fontan, "Lottin de Laval (1810-1903), l'inventeur de la lottinoplastique qui se voulait orientaliste", in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit. 1994, SS. 176-183), sind seine Bemühungen um den Respekt des ausgegrabenen kulturellen Erbes doch bemerkenswert und erwecken Erstaunen und Sympathie.

<sup>5</sup> A. Parrot, *Archéologie mésopotamienne. Les étapes*. Éditions Albin Michel, Paris 1946, SS. 37-45: S. Lloyd, *Foundations in the Dust. The Story of Mesopotamian Exploration*. Thames and Hudson Ltd., London 1980, SS. 94-100: D. Beyer, "Les premières étapes de la découverte à Khorsabad", in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit. 1994, SS. 46-59: G. Bergamini, "«Spolis Orientis onustus». Paul-Emile Botta et la découverte de la civilisation assyrienne", in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 68-85: M. T. Larsen, *The Conquest of Assyria. Excavations in an antique land 1840-1860*. Routledge, London and New York 1996, SS. 14-33: J. M<sup>a</sup> Córdoba, "Los pioneros de la Arqueología en Oriente. Problemas y método en el redescubrimiento de asirios, babilonios y sumerios", in J. M<sup>a</sup> Córdoba, R. Jiménez Zamudio y C. Sevilla Cueva (hrsg.), *El redescubrimiento de Oriente Próximo y Egipto. Viajes, hallazgos e investigaciones*. Universidad Autónoma de Madrid, Madrid 2001, SS. 59-80: "Trabajando en Jorsabad. Dudas, técnicas y aventuras de los primeros descubridores de Asiria", *Cuadernos del Seminario Walter Andrae* 5 (2001-2002), (im Druck) (a): "Colinas de Asiria. Personas y momentos singulares en el redescubrimiento de Oriente. Textos e imágenes de la exposición", *Cuadernos del Seminario Walter Andrae* 5 (2001-2002), (im Druck) (b): N. Chevalier, *La recherche archéologique française au Moyen-Orient, 1842-1947*. Éditions Recherche sur les Civilisations, Paris 2002, SS. 21-25.

<sup>6</sup> G. Bergamini, op. cit. 1994, S. 78.

<sup>7</sup> N. Chevalier, "De Khorsabad à Paris: «La folie franque»", in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 21-225.

<sup>8</sup> G. Bergamini, op. cit. 1994, S. 81: B. André-Salvini, "Introduction aux publications de P. E. Botta et de V. Place", in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 166-175. Vid. SS. 166-172.

<sup>9</sup> P. E. Botta und E. Flandin, *Monument de Ninive*. Imprimerie Nationale, Paris 1849, vor allem die Bände I und II : P. Albenda, *The Palace of Sargon, King of Assyria. Monumental wall reliefs at Dur-Sharrukin, from original drawings made at the time of their discovery in 1843-1844 by Botta and Flandin*. Éditions Recherche sur les Civilisations, Paris 1986.

<sup>10</sup> L. Thornton, *Les Orientalistes Peintres Voyageurs*. ACR Édition Internationale, Courbevoie (Paris) 1993: Ch. Peltre, *L'atelier du voyage*. Éditions Gallimard, Paris 1995: J M<sup>a</sup> Córdoba, "Fascinación europea", *La Aventura de la Historia* 6 (1999), SS. 72-77.

Robert Ker Porter gewarnt, als sein angeheirateter Cousin, A. Olinen, Präsident der Akademie der Schönen Künste in Sankt Petersburg, ihm auftrag, eine Sammlung von Tafeln im Kaukasus, im Iran und in Mesopotamien zu zeichnen<sup>11</sup>. Olinen wollte wahrheitsgetreue Bilder der Monumente und Ruinen des Voderen Orients und forderte daher R.K. Porter auf, nur das zu zeichnen, was er sah. Das heißt, er wollte die kalte Asepsis der Zeichnungen eines Architekten, eine Art „Fotografien“. Aber was R.K. Porter dank seiner eisernen Disziplin erreichte, würde der Architekt Pascal Coste dank seiner Ausbildung und aus beruflicher Überzeugung noch verbessern, und an den Maler Eugène Flandin, seinen Assistenten auf der Reise durch Iran, die beide von 1839 bis 1842 unternahmen, weitergeben.<sup>12</sup> Diese Erfahrung würde für den Maler ausschlaggebend sein. Die dokumentarische Präzision, die die architektonische Zeichnung fordert, das Interesse P. Costes an der Archäologie und seine Neugier, die Bautechniken des Altertums kennenzulernen, beeinflussten die künstlerische Orientierung E. Flandins. Später würde das gute Einverständnis und der ständige Austausch mit dem immer erfahreneren Archäologen Paul Émile Botta bestimmend für die Außerordentlichkeit der Zeichnungen Eugène Flandins sein<sup>13</sup>. Da jetzt nicht der Moment ist, diese Angelegenheit ausführlich zu besprechen, möchte ich nur hervorheben, dass die Grabungszeichnungen und die Tafeln Flandins<sup>14</sup> dreifache Informationen bieten (Abb. 1): der Zustand der Strukturen nach Beseitigung des Schutts, ihr Grundriss unter genauer Angabe der Bauweise der Böden und Mauern und endlich eine hypothetische Rekonstruktion des Fragmentes der antiken Struktur, das entdeckt worden war (aber auf ausdrücklichen Wunsch Bottas hin, ohne einen kompletten Aufriss zu versuchen)<sup>15</sup>, die ausschließlich auf den während der Grabung gewonnenen Daten basierte. Und so kam es, dass es jenen Pionieren, die, ganz auf sich selbst gestellt, bis dahin unbekanntem Problemen gegenüber traten, gelang, eine gänzlich moderne und wissenschaftliche Arbeits- und Dokumentationsmethodik zu entwickeln.

**1.2. Erfahrung und Innovation.**- Das Frankreich nach der Herrschaft Louis Phillips erwies sich P.E. Botta gegenüber als ungerecht, so dass er sich sowohl in seiner diplomatischen Karriere wie in der Archäologie zurückgesetzt sah. Die Engländer versuchten ihre führende Rolle wiedezugewinnen, was ihnen auch durch A.H. Layard gelang, der das Britische Museum füllte.<sup>16</sup> Aber als der politische Sturm vorbei war, unterstützte Jules Mohl die Wiedereröffnung des französischen Konsulats in Mossul und ein neues Ausgrabungsteam würde mit seiner Arbeit zur Geschichte der Anfänge der wissenschaftlichen archäologischen Materialbearbeitung und der architektonischen Rekonstruktion beitragen. Wieder würde das glückliche Zusammentreffen mehrerer aussergewöhnlicher Persönlichkeiten das Wunder vollbringen. Auch jetzt ließen die Karriere und Persönlichkeit des neuen Konsuls nicht die archäologischen Fähigkeiten ahnen, die er später zeigen würde. Die Popularität seiner Biografie, macht es ebenfalls unnötig ins Detail zu gehen<sup>17</sup> und so werde ich nur, wie im vorhergegangenen Beispiel,

---

<sup>11</sup> P. Albenda, op. cit., 1994.

<sup>12</sup> F. Demange, „Eugène Flandin, un peintre archéologue“, in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 86-93. N. Chevalier, „Pascal Coste en Perse“, in B. André-Salvini et.al., *Regards sur la ... Perse antique*. Le Blanc – Argentomagus, Euroflash-Impression, Brantôme 1998, SS. 35-39.

<sup>13</sup> P. Albenda, op. cit., 1994.

<sup>14</sup> P. E. Botta und E. Flandin, op. cit., 1849, Band I u. II: P. Albenda, op. cit. 1986.

<sup>15</sup> B. André-Salvini, op. cit., 1994, S. 175.

<sup>16</sup> S. Lloyd, op. cit., 1980, SS. 114-129; M. T. Larsen, op. cit., 1996, SS. 228-235.

<sup>17</sup> M. Pillet, *Khorsabad, les découvertes de V. Place en Assyrie*. Ernest Leroux, Paris 1918: „Un pionnier de l'assyriologie, Victor Place“. *Cahiers de la Société asiatique*, XVI, Imprimerie Nationale, Paris 1922: A. Parrot, op. cit., 1946, SS. 61-76; S. Lloyd, op. cit., 1980, SS. 130; N. Chevalier, „Victor Place: consulat et archéologie“, in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 94-101; M. T. Larsen, op. cit.,

seine Gründlichkeit bei der Arbeit hervorheben, so wie die Wichtigkeit, die er der Methodik zuschrieb, seine angeborene archäologische Eingebung, seinen äußerst guten Charakter und die Harmonie, die es ihm gelang innerhalb der fröhlichen und engagierten Gemeinschaft in Khorsabad aufrecht zu erhalten, eine Gemeinschaft, die sich außer aus ihm selbst, aus seinem Freund, dem Fotografen Gabriele Tranchand<sup>18</sup> und dem „durch die göttliche Vorsehung gesandten“ Architekten Félix Thomas<sup>19</sup> zusammensetzte. Aber V. Place profitierte von den vorangegangenen Arbeiten auf der selben Ausgrabung: die von P.E. Botta, E. Flandin und die veröffentlichten Bücher und Tafeln. Dazu kamen interessante technische und methodologische Innovationen, die es erlaubten, die neu entstandene Praxis der hypothetischen architektonischen Rekonstruktion antiker Strukturen noch zu verbessern.

Außer seinen angeborenen Fähigkeiten, sollten mehrere Tatsachen für die Resultate die V. Place erzielte, ausschlaggebend sein. Erstens, wollte er sich genau dokumentieren und die Ergebnisse der vorherigen Ausgrabung bei der Hand haben. So nahm er die riesigen fünf Bände P.E. Bottas mit, die entscheidend für die Grabungsstrategie und für die Inspiration des Architekten sein würden. Zweitens, wollte er den Verlauf der Grabung und ihre verschiedenen Stadien „wissenschaftlich“ mittels Fotografien genau belegen<sup>20</sup>. Drittens, sein immer tieferes Verständnis der Archäologie, indem er dem Verständnis des Grabungsortes mehr Wichtigkeit als der Sammlung von Gegenständen zukommen ließ, und viertens, die „Meisterhaftigkeit“<sup>21</sup> seines Endberichts<sup>22</sup>.

Was unser Thema angeht, würde die unvorhergesehene Anwesenheit Félix Thomas zu einem neuen Schritt innerhalb des technischen Prozesses führen. Auf seinem Weg nach Frankreich, und nachdem er auf der Ausgrabung F. Fresnels in Babylon eine persönliche und körperlich Krise erlitten hatte<sup>23</sup>, beschloss dieser Architekt und Maler aus Nantes in Khorsabad zu bleiben und die Arbeit P.E. Bottas und G. Tranchands zu unterstützen. Dort sah er sicherlich die Tafeln E. Flandins. Diese Belege, die Erfahrung V. Places und die Daten, die dieser aus seiner Grabung gewonnen hatte, kombinierte Thomas mit seiner eigenen Erfahrung in historischer Architektur und Denkmälern, so dass er Interpretationen und Wiederherstellungen vorschlagen konnte, die weiter reichten als die von Flandin, da sie die Aufrisse der Mauern vervollständigten. Sowohl V. Place wie F. Thomas waren sich dessen bewußt, was sie vorhatten, so wie des wissenschaftlichen Wertes ihrer Versuche. Das zeigt sowohl der Titel selbst des endgültigen Grabungsberichtes (*Ninive et l'Assyrie par Victor Place, consul général, avec des essais de restauration par Félix Thomas*), wie die Bezeichnung der vom Architekten gezeichneten Tafeln als „*essais de restauration*“: Außer den allgemeinen Plänen der Stadt und des Palastes, zeichnete Thomas auf den jedem einzelnen Sektor gewidmeten Seiten, unten den erhaltenen Aufriss der Struktur –so wie sie erschien, nachdem man Schutt und Geröll abgetragen hatte- und oben, den hypothetischen Aufriss der ganzen Mauer, Tür, Stadmauerfragmentes oder Gebäudes (Abb. 2). So folgten die Vorschläge V. Places und E. Thomas der Linie P. E. Bottas und E. Flandins und – wenngleich sie zuweilen erstaunliche Fantasien einfügten, wie z.B. Kuppeln (!)

1996, SS. 306-316: J. M<sup>a</sup> Córdoba, op. cit. 2001, 59-80: op. cit., 2001-2002, (im Druck) (a): op. cit., 2001-2002, (im Druck) (b): N. Chevalier, op. cit., 2002, SS. 26-29.

<sup>18</sup> N. Chevalier, B. Lavédrine, “Débuts de la photographie et fouilles en Assyrie: les calotypes de Gabriel Tranchand”, in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 196-213.

<sup>19</sup> E. Fontan, “Félix Thomas (1815-1875), l'architecte providentiel”, in E. Fontan, N. Chevalier, op. cit., 1994, SS. 102-115.

<sup>20</sup> Cl. Bustarret, “Les premières photographies archéologiques: Victor Place et les fouilles de Ninive”, *Histoire de l'Art* 13 (1991), SS. 7-21: N. Chevalier, B. Lavédrine, op.cit. 1994.

<sup>21</sup> A. Parrot, op. cit., 1946, S. 83.

<sup>22</sup> V. Place, *Ninive et l'Assyrie*. Imprimerie Nationale, Paris 1867-1870.

<sup>23</sup> E. Fontan, op. cit., 1994, SS. 104-106.

auf dem Palast – bedeuteten sie doch einen Schritt weiter bei dem Versuch eines wissenschaftlich begründetem Verständnisses der Umwelt der Menschen des Altertums. Paradoxe Weise wurden aber diese vielversprechenden Anfänge von niemandem im Nahen Osten bis zur Ankunft der deutschen Ausgrabungsteams weitergeführt.

**1.3. Kollektionismus und Verbreitung** - Im Gegenteil zu den Franzosen, waren die ersten englischen Ausgrabungen nicht sonderlich an der Grabungsmethodik oder dem Beleg der archäologischen Arbeit vor Ort interessiert. Aber sie hatten einen außerordentlichen Erfolg was den Kollektionismus angeht, denn ihr wichtigstes Ziel war es, eine große Sammlung von altorientalischen Denkmälern zusammenzubringen. Weder der Erfolg der zwei Grabungskampagnen A.H. Layards (1845-1847 und 1849-1851), noch das Disaster Gournahs und die spätere, ununterbrochene Aktivität H. Rassams im Dienste des Londoner Museums, genügen um die erstaunliche Qualität und Menge der Werke der Sammlung des *British Museums* im Vergleich zum Louvre zu erklären. Alle diese aufgezählten Faktoren waren natürlich wichtig, aber vor allem war es die Philosophie eines Antiquars und Sammlers, die A.H. Layard und die Verantwortlichen des Britischen Museum zeigten, die, im Unterschied zu den Franzosen, keinerlei Interesse für die Zusammenstellung ihrer Teams noch für die Verbesserung ihrer Arbeits- und Dokumentationstechniken zeigten.

Die ersten Jahre A.H. Layards im Orient zeigen das Gesicht eines jungen Abenteurers<sup>24</sup>, der auf seinen Reisen E. Flandin begegnete und der versuchte P.E. Botta nachzueifern, den er kannte und bewunderte. Von seinem unruhigen und neugierigen Wesen zeugen sowohl seine frühen Abenteuer im Orient –*Early Adventures* (1894)- wie seine Leidenschaft das Land zu erkunden, die dazu führte, dass er, während der Grabungen in Kuyunyik oder Nimrud, ständig durch die Umgebung der Grabungsorte streifte, wie wir in *Niniveh and its Remains* (1849) lesen können. Es ist auch augenscheinlich, dass er nicht sonderlich an den Ausgrabungsmethoden interessiert war und auch nicht daran, mittels von Experten angefertigten Plänen, Zeichnungen oder Fotografien, ein angemessenes Material zu erhalten. Oder vielleicht ist es besser zu sagen, dass ihm nicht bewußt war, was A. Olinen von R.K. Porter verlangt hatte, und auch nicht was die Anwesenheit von E. Flandin, der Hintergrund von P. Coste und die Werke F. Thomas für die französischen Grabungen bedeutet hatten. Er zählte zwar mit ausgezeichneten Künstlern, wie F.C. Cooper oder Mr. Bell, denen ansprechende Illustrationen der Ruinen, Landschaften und Momente der Ausgrabung gelangen, wengleich sie nichts mit den Zeichnungen der historischen Architektur zu tun hatten und ihnen jedes technische Verständnis der Strukturen, die sie wiedergaben, fehlte. Später, als A.H. Layard architektonische Rekonstruktionen von Nimrud im Sinne dessen, was die Franzosen in ihren Grabungsberichten gezeigt hatten, anfertigen lassen wollte, erwies sich die Mitarbeit des Architekten J. Fergusson als unzulänglich<sup>25</sup>. Seine Wiederherstellungen (Abb. 3) sind total fantastisch und haben fast nichts mit den Ausgrabungsdaten zu tun, mit Ausnahme einer gewissen Wiedergabe der Topografie des Ortes, wie zum Beispiel auf der wohlbekannten, vom gegenüberliegenden Ufer des Tigris gewonnenen, Panoramik von Kalhu.

Layards Erfolg war es jedoch, dass es ihm gelang, seine Resultate an Wissenschaftler und Publikum zu bringen, dank ihrer Veröffentlichung in Büchern mit

---

<sup>24</sup> M. T. Larsen, op. cit., 1996, SS. 52-60 und 61-69.

<sup>25</sup> Zum Beispiel die völlig aus der Fantasie gegriffene "Rekonstruktion", auf dem Titelbild A. H. Layards, *Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon; with travels in Armenia, Kurdistan and the desert: being the result of a second expedition undertaken for the Trustees of the British Museum*. John Murray, London 1853.

einem vernünftigen Format und einem erschwinglichen Preis<sup>26</sup>. Hierin unterschieden sie sich von den französischen Grabungsberichten, die zwar vorbildlich waren, was Dokumentation und Analyse angeht, aber ein abschreckendes Format und einen ebensolchen Preis hatten, wie Jules Mohl zu Recht beklagen würde<sup>27</sup>. Dies trug zweifellos dazu bei, dass die von den ersten französischen Ausgrabungen eingeschlagene Richtung weder verstanden noch angewandt wurde. Es würden die deutschen Architekten und Archäologen sein die, mit ihrer spezifischen wissenschaftlichen Ausbildung und auf eigenen Wegen, Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Nahen Osten die Konsequenzen zogen und die Ergebnisse erzielten, die die unmittelbaren Nachfolger der französischen Pioniere nicht zu erreichen gewußt hatten.

## 2. Wissenschaft, Architektur und Altertumsforschung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts.

A. Parrot berichtet, dass die meisten Mitarbeiter Koldeweys Architekten waren und dass die Assyriologen in Babylon keine sehr gute Aufnahme fanden<sup>28</sup>. Aber Anekdoten und Scherze beiseite – obwohl Koldewey ein großer Liebhaber davon war<sup>29</sup> – war diese gemeinsame Spezialisierung der ersten deutschen „Archäologen“ in Babylon keine Macke des Grabungsdirektors, sondern stand in der Tradition der deutschen Wissenschaft, die sich mit der physischen Umwelt im Altertum beschäftigte. Fern der Antiquitätenkabinette und der philologischen Diskussionen, hatten Architekten wie Robert Koldewey und seine Schüler eine einzigartige akademische und praktische Erfahrung, so dass der Anfang ihrer Arbeit in Mesopotamien den Beginn der modernen Archäologie bedeuten sollte<sup>30</sup>. Wie É. Gran-Aymerich schreibt, wurden sie von völlig neuen Interessen geleitet: eine sorgfältige Untersuchung der Architektur, die Rekonstruktion der sozialen Struktur der Stadt und die Klarstellung der Stratigrafie der Grabung, Ziele, die dank der wissenschaftlichen Methoden, die die Deutschen zum ersten mal benutzten, erreicht werden konnten<sup>31</sup>. Ziele und Methoden die in der wissenschaftlichen Tradition der deutschen Architekturhochschulen des 19. Jahrhunderts standen und ihrer Fachrichtung folgten.

Seit ihrer Gründung 1799, war die berliner Architekturhochschule ein Zentrum des Studiums der Architektur der klassischen Welt gewesen, das sich ständig erneuerte. Ihr wachsendes Prestige sollte bald andere Akademien und technische Hochschulen dazu führen, ähnlich Wege einzuschlagen. Das Erbe des Klassizismus, das sich in der deutschen Ästhetik, im deutschen Denken und in der Literatur durch die Werke J.J. Winckelmanns, Th. E. Lessings, J.G. von Herders oder J.W. von Goethes niederschlug, lag in der Luft und spielgelte sich in der Architektur und im Stadtbild Berlins oder Münchens in den Werken von K.F. Schinkel<sup>32</sup> oder L. von Klenze<sup>33</sup> wieder. Außerdem

<sup>26</sup> Was, unter anderen, F. N. Bohrer hervorgehoben hat, „The Printed Orient: The Production of A. H. Layard's Earliest Works”, *Culture & History* 11 (1992), SS. 85-105.

<sup>27</sup> B. André-Salvini, op. cit., 1994, S. 172.

<sup>28</sup> A. Parrot, op. cit., 1946, S. 177.

<sup>29</sup> O. Reuther, „Erinnerungen an Robert Koldewey”, in *Koldewey-Gesellschaft. Von ihren Gründern, ihrer Geschichte und ihren Zielen*. Karlsruhe 1955, SS. 31-34; M<sup>a</sup> C. del Cerro, „La figura y obra de Robert Koldewey”, *Cuadernos del Seminario Walter Andrae* 1 (1999-2000), SS. 3-14.

<sup>30</sup> S. Lloyd, op. cit., 1980, SS. 174-178.

<sup>31</sup> É. Gran-Aymerich, *Naissance de l'archéologie moderne, 1798-1945*. CNRS Éditions, Paris 1998, S. 340.

<sup>32</sup> S. Marchán Fiz, *Schinkel. Arquitecturas, 1781-1841*. Dirección General para la Vivienda y Arquitectura, Madrid 1989; M. Pogacnik, *Karl Friedrich Schinkel, arquitectura y paisaje*. Editorial Nerea, S. A., Madrid 1993.

<sup>33</sup> W. Nerdinger (Hrg.), *Leo von Klenze, Architekt zwischen Kunst und Hof 1784-1864*. Prestel, München 2000.

förderte die Unabhängigkeit Griechenlands und die Krönung Ottos von Bayern 1829 als Haupt des neuen Königreiches, die Anwesenheit mehrerer Generationen deutscher Architekten auf griechischem Boden, die begeistert an Projekten neuer Bauten, Restaurierungen und Ausgrabungen berühmter Orte mitarbeiteten. Trotzdem war die Befähigung der Deutschen für diese Arbeit nicht so sehr politisch als wissenschaftlich, da, seitdem Mitte des 18. Jahrhunderts das Griechische zum Modell erhoben worden war und sich der Klassizismus verbreitet hatte, das Interesse an den klassischen Baumethoden in Deutschland zur Norm geworden war.

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts studierten die angehenden Architekten Theorie und Praxis der Geschichte der Bauwerke der Antike, und verbesserten zunehmend ihre Fachkenntnisse und Methodologie. Bald wurde das Interesse für die Bautechniken, jenseits der „Ästhetik“ oder „Kunstgeschichte“ –die auch an anderen europäischen Architekturhochschulen gepflegt wurden- zur Norm, und so wurden Werke veröffentlicht wie *Die Baukunst nach Grundsätzen der Alten* (1809) von Aloys Hirt (das lange Zeit großen Einfluss haben sollte) oder Kurse veranstaltet, wie die Wilhelm Stiers über *Vergleichende Baugeschichte*, die seit 1828 stattfanden. Diese Linie gipfelte erstmals im pädagogischen und archäologischen Werk Friedrich Adlers (1827-1908), der eine zentrale Figur in dieser Geschichte darstellt. Er war der Gründer der berliner Bauschule und der archäologischen Bauforschung als Wissenschaft. Er war unter anderem der Lehrer W. Dörpfelds, C. Gurlitts oder R. Koldeweys und wenn wir sehen, dass sein Lehrstuhl (1859-1903) nach ihm von Daniel Krencker, Walter Andrae und Ernst Heinrich besetzt wurde, gewahren wir den Faden, der vom Studium der Bautechniken der Griechen zur Entdeckung der Lehmziegelarchitektur Mesopotamiens führt.

Schon vor einiger Zeit haben Wolfram Hoepfner und Ernst-Ludwig Schwandner die wichtigsten Forschungsbereiche, die den neuartigen Charakter der deutschen Schule ausmachen sollten, hervorgehoben<sup>34</sup>: das Interesse an den Baurichtlinien der griechischen Architektur, die geographische und inhaltliche Erweiterung des Forschungsbereiches, die Entdeckung der Farbe in der griechischen Architektur, die Entdeckung der Baugesetze und der Metrologie, der Übergang von der Analyse des einzelnen Bauwerkes zur Inbetrachtziehung seines architektonischen Umfeldes und der Landschaft, was dazu zwang, die dazugehörigen Ruinenfelder topografisch zu belegen.

Im ersten Bereich sollte die von A. Hirt oder W. Stier begonnene sorgfältige technische Analyse der griechischen Architektur zu den Lehren F. Adlers in seinen Lektionen über die *Geschichte der Baukunst* führen, die zur Ausbildung des deutschen „Bauforschers“ gehören sollten. Diese Richtung würde sogar von schon etablierten Architekten wie L. von Klenze (1784-1864) angenommen werden<sup>35</sup>. Und diese Art von spezialisierten Technikern würden in den Personen Adlers, seiner Schüler und der Schüler seiner Schüler, die Hauptakteure bei der Wiederentdeckung Olympias, Pergamons, Troyas, Babylons, Assurs und Uruks und bei dem Entwurf ihres möglichen Stadtbildes sein.

Was den zweiten Bereich angeht, förderten die ständigen technischen Fortschritte die Einführung anderer Wissensbereiche in die architektonische Forschung, so dass sie sich auch anderen Baukünsten öffnete, wie der byzantinischen, der altägyptischen oder der Architektur noch entfernterer Gegenden und sich verschiedenen Aspekten widmete: in diesem Sinne würde das Werk Franz Kuglers *Geschichte der Baukunst* (1856) einen Meilenstein bedeuten. Die Gewissheit, dass die Griechen Farben

---

<sup>34</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, „Archäologische Bauforschung“, in W. Arenhövel (Hrg.) *Berlin und die Antike. Katalog. Architektur, Kunstgewerbe, Malerei, Skulptur, Theater und Wissenschaft vom 16. Jahrhundert bis heute*. Deutsches Archäologisches Institut – Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1979, SS. 342-360.

<sup>35</sup> H. Bankel, „Leo von Klenze ein Bauforscher?“, in W. Nerdinger (Hrg.), op. cit., 2000, SS. 84-103.

benutzt hatten – was Mitte des 18. Jahrhunderts von J. Stuart und N. Revet angedeutet worden war<sup>36</sup> – wurde zur Realität für die deutschen Architekten, die nach der Befreiung Griechenlands in Athen und vielen anderen Ruinen arbeiteten. Ein anderes Werk F. Kuglers sollte ebenfalls entscheidend sein – *Über die Polychromie der griechischen Architektur und Skulptur und ihre Grenzen* (1835) – und unser Robert Koldewey würde es Ende des Jahrhunderts in Selinunte anwenden. Aus all diesen Gründen und nicht nur wegen der glasierten Backsteine, waren die Deutschen dazu fähig in Babylon die Farbe an dem einfachen Backsteingebäude des Ishtartempels zu finden.

Drittens sollte die Präzision bei den Skizzen und Zeichnungen der Ruinen und das von F. Adler und seinen Schülern gepflegte Interesse wissenschaftliche Rekonstruktionshypothesen der großen Gebäude zu gewinnen – indem man die archäologische Information mit den schriftlichen Quellen verband<sup>37</sup> – zur Entdeckung der Metrologie und der Kurvatur in der griechischen Architektur führen (W. Dörpfeld). Aber vor allem würde die äußerste Genauigkeit bei den Zeichnungen der Wiederherstellungen von Bauwerken zum Merkmal der deutschen Forschung werden, eine Genauigkeit, die im Nahen Orient zu erstaunlichen Entdeckungen führen sollte.

An vierter Stelle und in Verbindung mit alledem, steht die Forderung einer umfassenden Analyse der antiken Bauten, die zu rein archäologischen Methoden führen würde, wie die von Carl Boetticher durchgeführte Analyse der Fundamente des Erechteion (1862) zeigt (Abb. 4). Dazu gehören die genaue Bestimmung des Zerstörungsprozesses, der Art der Trümmer und der Füllungen oder Wiedererrichtungen. In den siebziger Jahren würde sich hieraus die Methodologie der Erforschung der Geschichte des Bauwerks entwickeln. So würde man von dem Bauwerk selbst zu der Bestimmung seiner Situation innerhalb der Stadt und der Landschaft übergehen, wobei eine adequate Aufzeichnung der Topografie der Zone entwickelt wurde, die, zum ersten mal bei dem von E. Schaubert und S. Kleantes entworfene Stadplan von Athen angewandt, später von Heinrich Kiepert und anderen auf archäologische Grabungsstätten übertragen wurde, bis sie die Komplexität der von Koldewey in Babylon angewandten Technik erreichte<sup>38</sup>, wo die Topografie den Verlauf der Grabungen bestimmen sollte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die vier Bereiche in denen die Geschichte der Architektur und der Bautechniken entwickelt wurden, den natürlichen Ursprung der modernen Archäologie darstellen. Das immer tiefere Verständnis der architektonischen Realität der Menschen des Altertums, die sich auf die Fundamente des vielschichtigen und weitläufigen Wissens, das wir oben zusammengefasst haben stützte, bekräftigt die wissenschaftliche Natur der auf den Tafeln Aloys Hirts vorgeschlagenen Rekonstruktionen (über die Vorläufer des dorischen Tempels, 1809) oder die Carl Boettichers (Erechteion, 1862), Friedrich Adlers (Mausoleum von Halykarnassos, 1899) und Robert Koldeweys (Stadplan von Neandria, 1891)<sup>39</sup>. Und so bestimmten die besonderen Eigenschaften der deutschen Schule den revolutionären Charakter ihrer ersten Arbeiten im Nahen Osten, so wie die Wiederentdeckung der von den Völkern Assyriens und Babyloniens bewohnten Umwelt, dank der Rekonstruktion ihrer Architektur mittels der Zeichnung.

<sup>36</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, 1979, SS. 351-352.

<sup>37</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, 1979, SS. 352-356.

<sup>38</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, 1979, SS. 356-360.

<sup>39</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, op. cit., 1979, jeweils Abb. 722, Abb. 770, Abb. 756 y 757, Abb. 773.

### 3. Robert Koldewey und Babylon. Eine an das orientalische Altertum angewandte Schule der architektonischen Wiederherstellung

Als Begründer der modernen Archäologie im Nahen Osten und als Lehrer einer ganzen Generation deutscher Archäologen und Architekten, ist Robert Koldewey schon von seiner persönlichen und wissenschaftlichen Seite aus behandelt worden<sup>40</sup> obwohl es noch viel wiederzuentdecken gibt<sup>41</sup>. Das selbe gilt für sein wissenschaftliches und humanistisches Abenteuer in Babylon<sup>42</sup>. Auch die Wichtigkeit seiner Arbeit in Bezug auf die Methodologie ist oft genug hervorgehoben worden<sup>43</sup>, so wie die Bedeutung seiner „Entdeckung des Lehmziegels“<sup>44</sup>, die eine wahre „zweite Wiederentdeckung des alten Orients“ bedeutete, erst in Babylon und dann an allen Ausgrabungsstätten, die von seinen Schülern oder Mitarbeitern, wie W. Andrae, O. Reuther, C. Preusser, F. Wetzler, J. Jordan, A. Nöldeke, F. Langenegger und vielen anderen, erforscht wurden. Jene erstaunliche „physische Erscheinung“ der antiken Bauten bereitete anderen Kollegen Schwierigkeiten, wie J. Morgan, der damals in Susa arbeitete<sup>45</sup>. Sie glaubten, auf ihren Grabungsstätten keine solche Mauern zu haben oder waren unfähig, die Methodologie und den Sinn der Daten, die sie ergab, zu verstehen. Da sie innerhalb einer anderen wissenschaftlichen Schule ausgebildet waren, fehlte ihnen die Erfahrung des „Bauforschers“, die das Ergebnis einer fast ein Jahrhundert alten Entwicklung innerhalb der deutschen Architekturausbildung war. Doch die Wahrnehmung des Lehmziegels hatte auch ihre eigene, problematische Entwicklung durchgemacht<sup>46</sup>. Aber wir werden nicht weiter die methodologischen Vorteile der neuen Archäologie hervorheben, die in Babylon, Assur oder Uruk erstmals angewandt wurde, sondern die Rolle R. Koldeweys und seiner architektonischen Wiederherstellungszeichnungen bei der Ausbildung Walter Andraes und den Resultaten, die dieser später in Assur erlangte, besprechen.

Der Ausbildung nach Architekt, Schüler Friedrich Adlers in Berlin, sind Bilder aus seiner Studentenzeit erhalten<sup>47</sup>, die zwischen 1879 und 1880 datiert sind. Auf ihnen zeigt er, dass ihm die Regeln der Zeichnung bekannt sind, und beweist seine Wahrnehmung der Farbe im griechischen Altertum. Sein Kontakt mit der in der griechischen Welt aktiven Archäologie, fand zuerst in Assos (1882-1883) und dann in

<sup>40</sup> W. Andrae, *Babylon, die versunkene Weltstadt und ihr Ausgräber*, Robert Koldewey. Berlin 1952: O. Reuther, op. cit., 1955.

<sup>41</sup> O. Matthes, „Kyrie Koldewey. Zum 150. Geburtstag des Ausgräbers von Babylon“, *Alter Orient aktuell* 6 (2005), SS. 15-17.

<sup>42</sup> E. Strommenger, K. Kohlmeyer, H. Schmid, *Wiedererstehendes Babylon. Eine antike Weltstadt im Blick der Forschung*. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1991.

<sup>43</sup> S. Lloyd, op. cit., 1980, S. 178: E. Gran-Aymerich, op. cit., 1998, S.340.

<sup>44</sup> J. M<sup>a</sup> Córdoba, *Hallado en Mesopotamia. El segundo descubrimiento del Oriente y el Museo de Berlín*. Universidad Autónoma de Madrid, Madrid 1993: M. Liverani, „La scoperta del mattone. Muri e archivi nell'archeologia mesopotamica“, *Vicino Oriente* XII (2000), SS. 1-17: J. M<sup>a</sup> Córdoba, op. cit. 2001, SS. 68-71.

<sup>45</sup> Aufschlussreich sind hier die Probleme und Kommentare J. Morgans selbst: J. de Morgan, *Mémoires VII. Recherches Archéologiques*. Délégation en Perse. 2em. Série. Paris 1905, SS. 4-5: A. Mousavi, „Early Archaeological Adventures and Methodological Problems in Iranian Archaeology: The Evidence from Susa“, *Iranica Antiqua* XXXI (1996), SS. 1-17. Ähnlich erging es E. J. Banks in Adab: E. J. Banks, *Bismaya, or The Lost City of Adad*, New York – London 1912, S. 294: M. Liverani, op. cit., 2000, SS. 1-2.

<sup>46</sup> R. Koldewey selbst musste erst das Wesen des mesopotamischen Backsteines begreifen. Seine frühe Ausgrabung von Surghul und al Hiba (1886-1887) zeigt deutlich seine anfängliche Verwirrung. Ein Satz wie „Beide Stätten sind Nekropolen, die Häuser Wohnungen für die Toten, die Hügel eine gemeinsame Ruhestätte für die Reste im Feuer verbrannter Leichen“, der in seinem Bericht erscheint (R. Koldewey, „Die altbabylonischen Gräber in Surghul und El Hibba“, *Zeitschrift für Assyriologie* 2 (1887), SS. 403-430. Siehe. S. 406), verwundert uns noch heute.

<sup>47</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, op. cit. 1979, Abb. 732 bis 735.

Lesbos (1885-1886) statt. R. Koldewey war natürlich ein typischer „Bauforscher“ der deutschen Schule und verstand die griechischen Ruinen perfekt. Er kannte die Methoden der Baurekonstruktion F. Adlers, und diese Lehren seines Professors, so wie die Werke F. Kuglers oder C. Boettiches und anderer, hatten seine Grabungstechniken und seine Art, seine Arbeit zu dokumentieren, beeinflusst. Da diese Wissenschaft aber noch auf den Erfahrungen in Griechenland basierte, würde der Versuch, während seiner Reise 1886 durch Mesopotamien, zusammen mit Adolf Erman, Bruno Moritz und Ludwig Andreas Meyer, die Stätten Surghul und al Hiba auszugraben, frustrierend enden<sup>48</sup>. In jenen Monaten zwischen 1886 und 1887, würde R. Koldewey die Begrenzungen seiner „klassischen“ Ausbildung zeigen.

1889 kehrte er in die griechische Welt zurück. Als er Neandrien ausgrub und einen ausgezeichneten Plan der Stadt und ihrer sichtbaren Ruinen entwarf<sup>49</sup>, begriff er vor Ort die topografischen Besonderheiten und die wirklichen Dimensionen der antiken Städte. Und wenig später, dank seiner Mitarbeit bei dem vom Orient-Komitee unterstützten Projekt in Zincirli (Sam'al) – wo er während der zweiten und vierten Ausgrabungskampagne (1890 und 1894) unter der Leitung des, ebenfalls Architekten Friedrich von Luschan arbeitete<sup>50</sup> – kam er mit Lehmziegelmauern in Kontakt, die einen Steinsockel hatten und leicht zu sehen waren. Er profitierte von seiner als „Bauforscher“ gewonnenen Erfahrung mit den Fundamenten, Einstürzen und Mauern der klassischen Architektur und wahrscheinlich war es damals, als er begann die besonderen Eigenschaften der Lehmziegelarchitektur zu begreifen. Seine bekannte Rekonstruktion der Akropolis von Sam'al ist hierfür ein gutes Beispiel, sowie für seine Entwicklung innerhalb dieser Technik. Gleichzeitig – 1892 und 1893 – arbeitete er zusammen mit Otto Puchstein in Selinunte, wo er sein Wissen über die Farbe in der griechischen Architektur erweiterte. Seine Tafeln zeigen, dass er verschiedene Gebiete perfekt beherrschte<sup>51</sup>. Und endlich, wie wohlbekannt, beschloss die DOG nach der Reise E. Sachaus und R. Koldeweys 1897-1898 durch Mesopotamien, die Ausgrabung Babylons zu finanzieren. Und als Leiter des Projektes wurde der Architekt Robert Koldewey ernannt<sup>52</sup>.

Von März 1899 bis zum selben Monat 1917, arbeitete Robert Koldewey in Babylon, wo er von dem, was er von seinen Lehrern und in den Jahren seiner beruflichen Erfahrung gelernt hatte, profitierte. Vor allem, war er ein wahrer Lehrer seiner Mitarbeiter, mit denen er die moderne Archäologie im Nahen Osten und die neuen Techniken, eine Ausgrabung zu dokumentieren, in Gang setzte. In seinen Werken findet man sowohl Spuren der herkömmlichen deutschen Wissenschaft, wie Koldeweys eigene neuartige Beiträge. Im Rahmen des von ihm Erlernen (die Bedeutung der kompletten Topografie der Stadt, so dass man vom einzelnen Bauwerk zum Stadtplan übergehen konnte) entwarf R. Koldewey einen Übersichtsplan des archäologischen Geländes von Babylon, der von einem Netz von Koordinaten durchzogen war und auf dem die Höhenzahlen in Bezug auf einen im *Kasr* festgelegten Nullpunkt angegeben waren. Sein junger Schüler W. Andrae zeigte sein Erstaunen darüber, welche Sicherheit

<sup>48</sup> R. Koldewey, op. cit., 1887.

<sup>49</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918, Tafel 35.

<sup>50</sup> R.-B. Wartke, *Sam'al. Ein aramäischer Stadtstaat des 10. bis 8. Jhs. v. Chr. und die Geschichte seiner Erforschung*. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 2005.

<sup>51</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, op. cit., 1979, Abb. 754-755 und Tafel 12.

<sup>52</sup> J. Renger, „Die Geschichte der Altorientalistik und der vorderasiatischen Archäologie in Berlin von 1875 bis 1945“, in W. Arenhövel, Ch. Schreiber (Hrsg.), *Berlin und die Antike. Aufsätze. Architektur, Kunstgewerbe, Malerei, Skulptur, Theater und Wissenschaft vom 16. Jahrhundert bis heute*. Deutsches Archäologisches Institut – Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin 1979, SS. 151-192. Siehe S. 161.

diese Systematisierung dem Verlauf der Grabung verlieh<sup>53</sup>. Aber wenn wir die Bände der Berichte über die Grabung durchblättern, werden wir die wichtige Rolle wahrnehmen, die die Zeichnungen und die Mitarbeit seiner Schüler spielten. In dem Band, das den Tempeln gewidmet ist<sup>54</sup>, gesellten sich zu den detaillierten Grundrissen, wo jeder Lehmziegel und Backstein verzeichnet war, andere, einfachere, die sogar stratigrafische Schnitte bis zum Grundwasserniveau enthielten. Anhand dieser Information, die durch Fotografien und Detailabbildungen innerhalb des Textes ergänzt wurde (die eine andere Besonderheit der deutschen Schule widerspiegeln: Das „Interesse für die Baurichtlinien“), konnte man Hypothesen zur Rekonstruktion der Gebäude vorschlagen, wie die des Ninmah-Tempels<sup>55</sup> oder die Fassade des Ezida in Borsippa<sup>56</sup>. Wenig später, in dem dem Ishtar-Tor gewidmeten Band<sup>57</sup>, sollte Koldewey noch genauer sein Interesse an den „Baugesetzen“ und an den Richtlinien der Menschen des Altertums zeigen. Er tut dies mittels zahlreicher Fotografien im Text (die eine seiner merkwürdigsten Entdeckungen belegen: Die Dilatationsfuge), sowie außerordentlicher Grundrisse und Schnittzeichnungen. Dieser Band enthielt am Schluss einen Stadtplan, auf dem die Ergebnisse der Grabungen bis 1914 angegeben waren<sup>58</sup>. Danach und im selben Jahre seines Todes, erschien der Gesamtbericht der Ausgrabung in seinem berühmten *Das wieder erstehende Babylon* (Leipzig, 1925), das ausgezeichnete Wiederherstellungszeichnungen enthielt, wie die der „Südburg“<sup>59</sup>, die der Nordansicht der Stadt<sup>60</sup>, seine Hypothese über den Zikkurat des Marduk<sup>61</sup>, den Tempel Z<sup>62</sup> oder das „Große Haus“ des Merkes<sup>63</sup>. Sechs Jahre später veröffentlichte Friedrich Wetzel die zwei Bände, die Koldewey den Palästen gewidmet hatte. Der erste, über die Südburg<sup>64</sup>, enthielt Koldeweys Rekonstruktion der äußeren Fassade des Thronsaals<sup>65</sup>, den „Gewölbebau“<sup>66</sup> oder den „Perserbau“<sup>67</sup>. Im zweiten Band<sup>68</sup> erscheint zum Beispiel seine Wiederherstellung des Palastes des Nabukadnezars und eine Schnittzeichnung seiner Nordmauer, so wie des Palastes und der Südmauer des Nabupolassar<sup>69</sup>.

Seine Arbeit als Lehrer und das gute Einvernehmen mit seinen Mitarbeitern, was Methodik und Technik angeht, kann man ebenfalls in seinen Werken oder in den Berichten, die letztere schrieben, verfolgen. So kann man die Hand Walter Andraes

<sup>53</sup> W. Andrae, *Lebenserinnerungen eines Ausgräbers*. Verlag Freies Geistesleben GmbH, Stuttgart 1988, S.79.

<sup>54</sup> R. Koldewey, *Die Tempel von Babylon und Borsippa*. 15. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1911.

<sup>55</sup> R. Koldewey, op. cit. 1911, Abb. 1.

<sup>56</sup> R. Koldewey, op. cit. 1911, Abb. 86.

<sup>57</sup> R. Koldewey, *Das Ishtar-Tor in Babylon*. 32. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1918.

<sup>58</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918, Tafel 35.

<sup>59</sup> R. Koldewey, *Das wieder erstehende Babylon. Die bisherigen Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen*. 6. Sonderschrift der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig, 1925. Ich benutze hier die Neuauflage aus Leipzig, veröffentlicht von Edition Olms Zürich, 1981. Siehe Abb. 43.

<sup>60</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918 (1981), Abb. 119.

<sup>61</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918 (1981), Abb. 121 b.

<sup>62</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918 (1981), Abb. 139.

<sup>63</sup> R. Koldewey, op. cit. 1918 (1981), Abb. 235.

<sup>64</sup> R. Koldewey, *Die Königsburgen von Babylon. Erster Teil. Die Südburg* (F. Wetzel, Hrg.). 54. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1931.

<sup>65</sup> R. Koldewey, op. cit. 1931 (F. Wetzel, Hrg.), Abb. 4.

<sup>66</sup> R. Koldewey, op. cit. 1931 (F. Wetzel, Hrg.), Tafel 7.

<sup>67</sup> R. Koldewey, op. cit. 1931 (F. Wetzel, Hrg.), Tafel 28.

<sup>68</sup> R. Koldewey, *Die Königsburgen von Babylon. Zweiter Teil. Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars in Hügel Babil* (F. Wetzel, Hrg.) 55. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1932.

<sup>69</sup> R. Koldewey, op. cit. 1932 (F. Wetzel, Hrg.), Tafel 36.

schon auf der Teilwiederherstellung des Ninibtempels erkennen<sup>70</sup>, so wie auf mehreren Grundrissen und auf dem stratigrafischen Abriss der in Amran ibn Ali unternommenen Suchgrabung<sup>71</sup>. In den den Palästen gewidmeten Bänden, andererseits, die Hände sowohl G. Buddensiegs, wie Conrad Preussers, O. Reuthers oder Walter Andraes<sup>72</sup>. Und andererseits gewahrt man deutlich seinen Einfluss und seine Lehren in den Bänden, die nach seinem Tode veröffentlicht wurden, wie der über die Stadtmauern Babylons<sup>73</sup>, wo der Autor den hervorragenden Plänen eine Wiederherstellung der inneren Stadtmauer und der Brücke über den Euphrat hinzufügt<sup>74</sup>, die in der Linie der Zeichnungen seines Meisters stehen. Oder im hervorragenden, von Oscar Reuther signierten Band über die Stadt, der in seinen vielen Zeichnungen, die Details der Konstruktion zeigen, sowie in seinen hervorragenden Wiederherstellungen der Straßen<sup>75</sup>, des Hauses III<sup>76</sup> oder der *cella* des Ishtartempels<sup>77</sup>, seine Vertrautheit mit dem, was einem „Bauforscher“ abverlangt wird, beweist. Der dem Heiligtum des Marduk und dem Ishtartempel gewidmete Band, zeigt die selbe Genauigkeit F. Wetzels auf den Grundrissen der Ruinen des Zikkurat oder des Marduktempels<sup>78</sup>, sowie bei den Gebäuden der Spätzeit in einem späteren Band<sup>79</sup>. Aber das beste Symbol der Übernahme der Ideen Robert Koldeweys durch seine Schüler finden wir in zwei sich ergänzenden Bildern: Das erste ist Koldeweys Ansicht der Stadt (Abb. 5) aus der Vogelperspektive mit dem Marduktempel, den Palmen, der Brücke und dem Fluss, dem *temenos* des Zikkurat und der sich nach Norden erstreckenden Stadt<sup>80</sup>. Das zweite Bild stammt von Oscar Reuther (Abb.6), der, ebenfalls aus der Vogelperspektive, die Stadt von der entgegengesetzten Seite betrachtete, mit den Stadtteilen des Merkes, dem Ishtartempel, den Gärten und Obstgärten, dem *temenos* des Zikkurat, den Südvierteln und den Stadtteilen jenseits des Euphrates<sup>81</sup>. In diesen zwei Ansichten Babylons ist die ganze historische, archäologische und soziale Philosophie der Schule R. Koldeweys zusammengefasst, so wie sie im Werke desjenigen erscheinen würde, der immer als sein bester Schüler angesehen worden ist.

#### 4. Walter Andrae, Assur und die Reife der architektonischen Wiederherstellung von Bauwerken und Städten.

B. Salje erinnert an einen Brief R. Koldeweys an seinen Freund Otto Puchstein, der 1899 in Baalbek, kurz vor seinem Aufbruch nach Babylon, datiert ist, wo er schrieb, dass er einen naiven jungen Mann bei sich hatte, der nicht fähig war, zwischen einem Pfahlloch und einem Wolfsbau zu unterscheiden, der aber wunderbar zeichnete und malte<sup>82</sup>. Er meinte natürlich den jungen Walter Andrae. Da sowohl die Person wie die

<sup>70</sup> R. Koldewey, op. cit. 1932 (F. Wetzel, Hrg.), Abb. 25.

<sup>71</sup> R. Koldewey, op. cit. 1911, Tafel X.

<sup>72</sup> R. Koldewey, op. cit. 1931 und 1932.

<sup>73</sup> F. Wetzel, *Die Stadmauern von Babylon*. 48. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1930.

<sup>74</sup> F. Wetzel, op. cit. 1930, Abb. 2.

<sup>75</sup> O. Reuther, *Die Innenstadt von Babylon (Merkes)*. 47. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1926, Abb. 60 und 64.

<sup>76</sup> O. Reuther, op. cit. 1926, Abb. 68.

<sup>77</sup> O. Reuther, op. cit. 1926, Abb. 84.

<sup>78</sup> F. Wetzel, *Das Hauptheiligtum des Marduk in Babylon, Esagila und Etemenanki*. 59. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1938.

<sup>79</sup> F. Wetzel, E. Schmidt, A. Mallwitz, *Das Babylon der Spätzeit*. 62. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1957.

<sup>80</sup> R. Koldewey, op. cit. 1925 (1981), Abb. 119.

<sup>81</sup> O. Reuther, op. cit. 1926, Tafel I.

<sup>82</sup> B. Salje, „Vorderasiatisches Museum Staatliche Museen zu Berlin“, in *Vorderasiatische Museen. Gestern – Heute – Morgen*. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 2001, SS. 7-22. Siehe S. 8.

wissenschaftliche Arbeit des Wiederentdeckers von Assur ausreichend in der Veröffentlichung seiner Erinnerungen<sup>83</sup>, seiner Zeichnungen und Aquarellen<sup>84</sup>, sowie in zahlreichen Artikeln<sup>85</sup> und ebensovielen, dem hundersten Jubiläum Assurs gewidmeten Werken<sup>86</sup> behandelt worden sind, möchte ich nur diejenigen Aspekte seiner Biographie hervorheben, die in Beziehung zum Thema dieses Schreibens stehen.

Zwischen 1893 und 1898 studierte er Architektur an der technischen Hochschule in Dresden. Die von ihm am meisten geschätzten Professoren waren Georg Treu, Max Klinger, Otto Greiner, Karl Weissbach, Ernst Giese, Paul Vallot und vor allem, Cornelius Gurlitt, sein Dozent für Architekturgeschichte<sup>87</sup> und einer der hervorragendsten Spezialisten in diesem Fach<sup>88</sup>. Aber seine Erinnerungen erwecken den Eindruck, dass seine Ausbildung bei ihm eher in der herkömmlichen Linie der Geschichte der Baustile<sup>89</sup> als in der des „Bauforschers“ der Schule Friedrich Adlers stand, obwohl Georg Trau, ein anderer Professor der Hochschule, an den Ausgrabungen in Olympia teilgenommen hatte. Der ironische Humor R. Koldeweys in seinem schon erwähnten brieflichen Kommentar an O. Puchstein – „*der kann nicht einmal ein Stemmloch von einem Wolfsloch unterscheiden*“<sup>90</sup> – ist sehr bezeichnend. Walter Andrae sollte sich erst bei Robert Koldewey in Babylon zum „Bauforscher“ und Archäologen ausbilden. Und er lernte rasch und gut, so dass man zu den deutlichen Fähigkeiten des Meisters das unbestreitbare Talent des Schüler zählen muss, denn, wie schon einmal gesagt worden ist „*ce n'est pas dénigrer Koldewey, que de dire que l'élève fut supérieur au maître*“<sup>91</sup>. Außer seiner brillanten Arbeit in Assur, zeigt die Karriere Andraes seine Entwicklung zu einem der besten Vertreter und Meister der deutschen Schule der „Bauforscher“. 1922 habilitierte er im Fach der „Architektur des Vorderen Orients, Ägyptens und Byzanz“ an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg; 1926 war er Mitbegründer der Koldeweygesellschaft; ab 1931 Direktor des Vorderasiatischen Museums (wo er wesentlich für die „architektonische“ Natur der Museumsausstellung verantwortlich war<sup>92</sup>); ab 1946 war er Professor für Architekturgeschichte und Bauproblematik an der Technischen Hochschule, wo er mit seiner Lehrtätigkeit das Gebiet des Vorderen Orients einführen sollte und wo seine Schüler Ernst Heinrich und Heinrich Lenzen<sup>93</sup> den Weg, den er Ende 1898 mit Robert Koldewey eingeschlagen hatte, weiterführen sollten.

Da er anfangs sein einziger Assistent war, teilte Walter Andrae mit seinem Meister alle Aufgaben, die der eigentlichen Ausgrabung vorangehen, sowie die Bestimmung der Grabungsstrategie. Er lernte in den Ruinen zu sehen, die Topografie der Grabung zu bestimmen und ein Koordinatennetz zu entwerfen, in dem jeder der ausgegrabenen Sektoren und jeder Fund mit Sicherheit und in Bezug zu einem

<sup>83</sup> W. Andrae, op. cit. 1988.

<sup>84</sup> E. W. Andrae, R. M. Boehmer, *Bilder eines Ausgräbers. Die Orientbilder von Walter Andrae 1898-1919*. Gbr. Mann Verlag Berlin 1989.

<sup>85</sup> Koldewey-Gesellschaft, op. cit. 1955, SS. 5-8; J. Renger, op. cit. 1979, SS. 187-188; K. Kessler, „Walter Andrae. Arquitecto, artista y arqueólogo“ und P. Miglus, „Assur, el dios, la ciudad y el país. Antiguas excavaciones y nuevas preguntas“, beide in *Cuadernos del Seminario Walter Andrae* 8 (2005-2006), im Druck.

<sup>86</sup> J. Marzahn, B. Salje (Hrsg.), *Wiedererstehendes Assur. 100 Jahre deutsche Ausgrabungen in Assyrien*. Verlag Philipp vo Zabern, Mainz am Rhein 2003.

<sup>87</sup> W. Andrae, op. cit. 1988, SS. 3-5; E. W. Andrae, R. M. Boehmer, op. cit. 1989, S. 4.

<sup>88</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, op. cit. 1979, S. 345.

<sup>89</sup> W. Andrae, op. cit. 1988, SS. 3-4.

<sup>90</sup> E. W. Andrae, R.M. Boehmer, op. cit. 1989, S. 6; B. Salje, op. cit. 2001, S. 8.

<sup>91</sup> A. Parrot, op. cit. 1946, S. 214.

<sup>92</sup> W. Andrae, op. cit. 1988, SS. 277-286; R.-B. Wartke, „Assur in Berlin. Die Präsentation der Ausgrabungsbefunde aus Assur im Kontext der Geschichte des Vorderasiatischen Museums“, in J. Marzahn, B. Salje (Hrsg.), op. cit. 2003, SS. 67-77.

<sup>93</sup> Koldewey-Gesellschaft, op. cit. 1955, SS. 7-8; J. Renger, op. cit. 1979, S. 187.

„Nullpunkt“ angegeben werden konnte. Er lernete auch direkt auf der Grabung Grundrisse der freigelegten Strukturen zu entwerfen<sup>94</sup>. Bei Koldewey lernte Andrae wie man eine Grabung eröffnet und weiterführt, wie man sie analysiert, beendet und dokumentiert<sup>95</sup>. Und natürlich wurde er in die architektonische Wiederherstellungszeichnung antiker Bauwerke eingeführt.

Nur fünf Jahre später vertraute ihm R. Koldewey die Leitung des neuen großen deutschen Projektes an: Assur. Dort konnte Walter Andrae all das in die Praxis umsetzen, was er gelernt hatte und sogar Techniken anwenden, die die geologische Beschaffenheit des Bodens in Babylon nicht zugelassen hatte, so dass man zu Recht sagen kann, dass Andrae zum Pionier der modernen Archäologie wurde<sup>96</sup>. Wenngleich es möglich ist, dass er in einer engen, noch nicht veröffentlichten Korrespondenz zwischen ihm und seinem Lehrer<sup>97</sup>, seinen Problemen und Zweifeln Ausdruck gab und Antwort darauf erhielt, brachte Assur die Genialität Walter Andraes in all ihrer Größe zur Geltung. 1903 begann Robert Koldewey mit der Planung der Ausgrabung, und im Oktober des selben Jahres, übernahm Walter Andrae die Leitung, um bis Anfang 1914 dort mit seinem Team mit absolutem Engagement zu arbeiten, im Stile Robert Koldeweys in Babylon. Er arbeitete so intensiv, dass er in den zehn Jahren seiner ununterbrochenen Aktivität nur zweimal nach Deutschland zurückkehrte. Dem Abenteuer in Assur schlossen sich Julius Jordan, Ernst Herzfeld, Georg Stephan, Paul Maresch, Conrad Preusser, Walter Bachmann, Walter Th. Hinrichs, Hans Lühr, Fritz Lücke, Herbert Vollrath und Hugo Prinz an, nicht zu vergessen seinen unzertrennlichen und liebenswerten Ismail ibn Yasim. Zusammen verbrachten sie zehn herrliche Jahre, die, wie zuvor in Babylon, mit dem Entwurf des topografischen Plans des Ausgrabungsgeländes begonnen hatten, mit der Festlegung eines Nullpunktes und der Bestimmung eines Koordinatennetzes, auf dem die sechzehn großen, von Ost nach West jede hundert Meter vorgenommenen Suchgrabungen<sup>98</sup> und alle anderen Arbeiten methodisch geordnet werden würden. Die Ausgrabungsarbeiten wurden verbessert (die sechzehn großen Suchgrabungen, die tiefe stratigrafische Suchgrabung am Ishtartempel, die Ausbildung der berühmten *serqatis*, usw.), sowie die Bearbeitung des Materials (tausende von Fotografien wurden schon mit Vermessungstange gemacht), und einige herkömmliche Gepflogenheiten wurden geändert. So wurde zum Beispiel nach und nach der Brauch aufgegeben, die Grundrisse und Pläne zu schattieren. Aber die Geschichte und Ergebnisse der Ausgrabung sind gut in den gängigen Büchern zusammengefasst<sup>99</sup>, in den offiziellen Berichten im Einzelnen beschrieben<sup>100</sup>, umfassend in der meisterhaften Darstellung W. Andraes in *Das wiedererstandene Assur* (1938) vorgestellt und in vor kurzem erschienenen Publikationen neu bewertet worden<sup>101</sup>. Wir brauchen also hier nicht ins Detail zu gehen. Es genügt zu sagen, dass die Arbeit hartnäckig und die Ergebnisse erstaunlich waren, trotz späterer kleinlicher Kritiken an

<sup>94</sup> W. Andrae, op. cit. 1988, SS. 78-79.

<sup>95</sup> Koldewey-Gesellschaft, op. cit. 1955, S. 5.

<sup>96</sup> J. Bär, „Walter Andrae – Ein Wegbereiter der modernen Archäologie. Grabungstechnik, Dokumentation, naturwissenschaftliche Analysen und Alltag“, in J. Marzahn, B. Salje (Hrsg.), op. cit. 2003, SS 44-52.

<sup>97</sup> N. Crüsemann, „«Ja! Wir werden das Licht des deutschen Genius auch dorthin tragen». Der Beginn der Ausgrabungen in Assur im Spiegel preussisch-deutscher Orientpolitik unter Wilhelm II“, in J. Marzahn, B. Salje (Hrsg.), op. cit. 2003, SS. 35-44. Siehe. S. 44.

<sup>98</sup> Bär, op. cit. 2003, S. 45.

<sup>99</sup> A. Parrot, op. cit. 1946, SS. 213-234.

<sup>100</sup> Die Resultate wurden hauptsächlich in elf Bänden aufgezeichnet, die in der Reihe Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orientgesellschaft herausgegeben wurden und normalerweise durch ihre Abkürzung und den entsprechenden Band angegeben werden. Die der Ausgrabung von Assur wären WVDOG 10, 23, 24, 39, 53, 57, 58, 64, 65, 66 und 67.

<sup>101</sup> J. Marzahn, B. Salje, (Hrsg.), op. cit. 2003: J. Bär, op. cit. 2003.

Aspekten, die, gemessen an dem Ganzen, selbst heute als nebensächlich erscheinen. Denn wenn wir die veröffentlichten Werke oder das archivierte Material überarbeiten, finden wir ständig für die heutige Forschung neue oder besonders interessante Aspekte, wie zum Beispiel, das Thema der Anfänge der Farbfotografie im Vorderen Orient<sup>102</sup>. Auf jeden Fall werde ich hier nur das Hauptthema dieses Schreibens behandeln, da, wie im Titel des berühmten Buches von 1938, dank der architektonischen Wiederherstellungszeichnung, das Bild Assurs wiederauferstand.

Ohne die Verbindung zu seinem Meister abzubrechen, wurde Walter Andrae zum Kollegen und Meister seiner eigenen Mitarbeiter auf der fernen Ausgrabung des Nordens. So wie im Falle R Koldeweys und Babylons, können wir in der Veröffentlichung der Resultate in Assur, die Rolle verfolgen, die die Wiederherstellungszeichnung in diesem durch Walter Andrae, seine Mitarbeiter und Schüler „wiedererstandenen Assur“ gespielt hat. Natürlich sind die Richtlinien und Techniken des „Bauforschers“ im gesammelten veröffentlichten Material enthalten, und die Bedeutung, die er der kompletten Topografie der Stadt und ihrer Beziehung zur Umgebung beimaß, sowie das Interesse für die Konstruktionrichtlinien, die Farbe, die Beziehung zwischen dem einzelnen Gebäude, den Straßen und den restlichen Gebäuden der Stadt<sup>103</sup>, beleben die Zeichnungen und das wiedergewonnene Bild der Alten Hauptstadt Assyriens. Der Entwurf des topografischen Plans der Ausgrabungsstätte, unter großzügiger Einbeziehung des ländlichen Hinterlandes<sup>104</sup>, ist die Grundlage für die Planung der Ausgrabung und erleichtert es uns, die Rekonstruktionsvorschläge zu verstehen. Aber es bedeutet außerdem, dass Walter Andrae sich einer Tatsache bewusst war, die bis vor Kurzem nicht genügend hervorgehoben worden ist: Dass eine Stadt im Altertum nicht nur aus den Häusern innerhalb der Mauern bestand, sondern auch aus den Vororten, Äckern und Dörfern um sie herum<sup>105</sup>. Das heutige Interesse für die ländliche Umgebung der Menschen im Altertum<sup>106</sup>, liegt auf dieser Linie eines Versuches, die bewohnte und bebaute Umwelt dieser Zeit zu rekonstruieren. In seiner Veröffentlichung 1938 der allgemeinen Ergebnisse der Ausgrabung (also vor den letzten Berichten über die Privathäuser und Paläste<sup>107</sup>, die Gräber und Hypogäen und die Heiligtümer<sup>108</sup>) zeigt Walter Andrae ganz neuartige Wiederherstellungszeichnungen, die sich sowohl auf die Ergebnisse der Ausgrabung, wie auf die Prospektion der Umgebung, die allgemeine Topografie und, in einem gewissen Grade, auf ethnologische Vergleiche stützen. Es handelt sich um die große Ansicht der Stadt (Abb. 7) von Norden her in der Vogelperspektive<sup>109</sup>, auf der ein Weg abgebildet wird, auf dem ein Zug aus Eseln, Reitern und Fußsoldaten zu sehen ist, sowie die fruchtbaren Äcker zwischen dem Hauptlauf des Flusses und seinem Kanal, während man im Hintegrund, in der Ferne, die Silhouette der Stadt wahrnimmt, die durch

---

<sup>102</sup> J. Marzahn, „Farbe in Assur. Frühe Farbdiaspositive in der Archäologie (1909-1910), *MDOG* 130 (1998), SS. 223-239.

<sup>103</sup> W. Hoepfner, E.-L. Schwandner, op. cit. 1979, SS. 342-360.

<sup>104</sup> W. Andrae, *Das wiedererstandene Assur*. 9. Sonderschrift der Deutschen Orientgesellschaft, Leipzig 1938. Hier verwende ich die von Barthel Hrouda korrigierte und erweiterte zweite Auflage : Verlag C. H. Beck, München 1977. Siehe S. 293.

<sup>105</sup> M. Van de Mierop, *The Ancient Mesopotamian City*. Clarendon Press, Oxford 1997, SS. 63-100.

<sup>106</sup> F. M. Fales, *The Rural Landscape of the Neo-Assyrian Empire: A survey*. State Archives of Assyria Bulletin, 4/2, 1990.

<sup>107</sup> C. Preusser, *Die Wohnhäuser in Assur*. 64. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1954; *Die Paläste in Assur*. 66. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1955.

<sup>108</sup> A. Haller, *Die Gräber und Gräfte von Assur*. 65. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1954; *Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Samas-Tempel in Assur*. 67. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1955.

<sup>109</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 2.

die nördlichen Festungen und die Zikkurats des Assur, Anu und Adad bestimmt wird. Die selbe Silhouette der Stadt wird auch aus der Nähe gezeigt<sup>110</sup>, und was man darauf erkennen kann, ist das Ergebniss der archäologischen und topografischen Belege und nicht der Laune des Zeichners: die Riesenhaftigkeit der Befestigungen des *mušlalu*, die hervorragende Rolle des Assurtemples und seines Zikkurats, der alte Palast, die Tempel des Anu und Adad mit ihren Zikkurats, der nordöstliche Baukomplex, das *bīt akitu* und die Äcker und Gärten am Fuße der Stadt. Eine andere Ansicht von der Terrasse des *bīt akitu* aus, vervollständigt die Perspektive der Stadt und das Gefühl von Lebendigkeit<sup>111</sup>. Diesen Wunsch nach Reallismus kann man auch auf der Ansicht der Stadt in der Partherzeit vom anderen Tigrisufer aus nach Westen, wahrnehmen. Das Stadtbild hat sich ziemlich verändert – wengleich der Assurtempel weiterhin dominiert – und der Zeichner hebt mit bemerkenswerter Genauigkeit die Grabtürme hervor, die auf der anderen Seite der Stadt, in der westlichen Steppe, zu sehen sind<sup>112</sup>.

Die Ausgrabung der verschiedenen Festungen der Hauptstadt mit zahlreichen Fotografien, Zeichnungen und genauen Grundrissen und Details der Strukturen<sup>113</sup>, erlaubte es, wohlbelegte Rekonstruktionsvorschläge der Befestigungssysteme und Tore zu machen, die im, 1938 veröffentlichten, Buch *Das wiedererstandene Assur* vorgestellt werden, wie wir, unter anderem, auf der Ansicht des nordöstlichen Sektors der Stadt sehen können<sup>114</sup>, sowie auf dem Bild des Kais am Tigris<sup>115</sup>, des riesenhaften *mušlalu* auf der Nordseite<sup>116</sup>, des „Außenhakens“<sup>117</sup> oder auf der berühmten Ansicht des Tabiratores<sup>118</sup>. Die sechzehn großen Suchgrabungen, die jede 100m geöffnet worden waren, dokumentierten das Straßen- und Häusernetz der Stadt und wurden durch die Ausgrabung weiterer Teile der Stadt ergänzt, die eine Zone mit öffentlichen Gebäuden belegten (Paläste und Tempel im Norden), sowie Tempel und Häusergruppen in der Stadtmitte. So zwang die komplizierte Freilegung der Tempel des Anu und des Adad, die im erste Grabungsbericht und in Andraes Doktorarbeit behandelt worden waren<sup>119</sup>, zu wiederholten Analysen, die zu zwei Interpretationen führten. Die erste schlug einen Aufstieg zum Zikkurat vor, der später verworfen wurde<sup>120</sup>. Die zweite war logischer<sup>121</sup> und erscheint auf einer der interessantesten Gesamtansichten von Andraes Rekonstruktionen (Abb. 8), die einen guten Teil der nördlichen Stadtteile, die Tempel Ishtars und Sîn-Shamashs, die Anlage des Neuen Palastes, die Tempel des Anu und des Adad, den Alten Palast, den Zikkurat des Assur, ein wenig des Tempels dieses Gottes und, weiter weg, die bebauten Felder und Äcker, einschließt. Ein noch größeres Untefangen war die Entdeckung und Ausgrabung des Ishtartempels, wo die erste große stratigrafische Suchgrabung der orientalischen Archäologie vorgenommen wurde, da in Babylon die Höhe des Grundwasserspiegels dieses verhindert hatte. Die Eigenartigkeit

<sup>110</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 4.

<sup>111</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 42.

<sup>112</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 227.

<sup>113</sup> W. Andrae, *Die Festungswerke von Assur*. 23. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1913.

<sup>114</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 37.

<sup>115</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 28.

<sup>116</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 40.

<sup>117</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 182.

<sup>118</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 5.

<sup>119</sup> W. Andrae, *De Anu-Adad Tempel*. 10. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1909 (a): *Der Anu-Adad Tempel in Assur. Die älteste Anlage*. Diss. TH.- Dresden 1909 (b).

<sup>120</sup> E. W. Andrae, R. Boehmer, op. cit. 1989, Abb. 129.

<sup>121</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 168.

der dort ausgeführten Arbeiten, zwang dazu, zwei Berichte zu verfassen<sup>122</sup>, deren hervorragende Dokumentation mit detaillierten und schematischen Grundrissen, stratigrafischen Schnitten und Fotografien mit Vermessungstange, die Rekonstruktion seines Inneren in der archaischen Epoche<sup>123</sup> und einige Jahrhunderte später<sup>124</sup> ermöglichte, sowie die der äusseren Ansicht des Tempels zur Zeit Tukulti-Ninurtas<sup>125</sup> oder noch später<sup>126</sup>. Fast immer bildete W. Andrae die Gebäude innerhalb des Stadtbildes ab, gab Straßen und Häuser an, da die Wohnhäuser der Hauptstadt in mehreren Sektoren gut zu belegen waren<sup>127</sup> und sogar so großen Einzelheiten zeigten, dass es ihm möglich war gut dokumentierte Versuche innerer Wiederherstellung vorzunehmen, wie die wohlbekannte des „Roten Hauses“<sup>128</sup>.

Die wichtigsten Gebäude Assurs waren natürlich der Tempel des gleichnamigen Stadgottes, das *bīt akitu* und die Paläste. In dem vor seinem Tode zusammen mit A. Haller veröffentlichten Band (1955)<sup>129</sup>, werden die erstaunlichen Grundrisse des Zikkurat der Anlage des Assur<sup>130</sup> und sein stratigrafischer Schnitt<sup>131</sup>, durch die beeindruckenden Grundrisse des Tempels des Gottes<sup>132</sup> und des *bīt akitu*<sup>133</sup> ergänzt. Und diese bemerkenswerte Genauigkeit wiederholte sich in dem den Tempeln gewidmeten Band<sup>134</sup>. Es ist nicht zu verwundern, dass Walter Andrae auf der Basis dieses Materials solche Wiederherstellungszeichnungen entwarf wie die Ansicht des Alten Palastes, die Tempel des Anu und des Adad, die nördliche Stadtmauer mit dem *bīt akitu* in der Ferne<sup>135</sup> (Abb. 9), die Ansicht der Stadt von der Terasse des *bīt akitu* aus<sup>136</sup> oder die eindrucksvolle Perspektive des Tempels des Gottes vom linken Tigrisufer her<sup>137</sup>. Aber nicht nur das. Auf Grund der auf der Ausgrabung gesammelten Daten, die er durch seine besondere künstlerische Sensibilität bereicherte, gibt W. Andrae in seinem so oft erwähnten Werk *Das wiedererstandene Assur* in zahlreichen architektonischen und allgemeinen Wiederherstellungszeichnungen das tägliche Leben an den Stadttoren wieder<sup>138</sup>, das Treiben auf dem Kai am Tigris<sup>139</sup>, die Gespräche, Geschäfte und Waschungen der Menschen im Hof des Assurtempels<sup>140</sup>, wie sie sich im Fluss baden und der Transport auf demselben von Personen und Waren<sup>141</sup>, die Pracht der religiösen Prozessionen auf den Straßen oder in den Höfen der Tempel<sup>142</sup>, ruhige

<sup>122</sup> W. Andrae, *Die archaischen Ishtar-Tempel in Assur*. 39. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1922; *Die jüngeren Ishtar-tempel in Assur*. 58. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Leipzig 1935.

<sup>123</sup> W. Andrae, op. cit. 1922, Tafel 11.

<sup>124</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 134.

<sup>125</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 129.

<sup>126</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 212.

<sup>127</sup> C. Preusser, op. cit. 1954.

<sup>128</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 12.

<sup>129</sup> A. Haller, *Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Samas-Tempel in Assur*. 67. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin 1955.

<sup>130</sup> A. Haller, op. cit. 1955, Tafel 1.

<sup>131</sup> A. Haller, op. cit. 1955, Tafel 2.

<sup>132</sup> A. Haller, op. cit. 1955, Tafeln 4 und 5.

<sup>133</sup> A. Haller, op. cit. 1955, Tafel 13.

<sup>134</sup> C. Preusser, op. cit. 1955.

<sup>135</sup> E. W. Andrae, R. Boehmer, op. cit. 1989, Abb. 131.

<sup>136</sup> E. W. Andrae, R. Boehmer, op. cit. 1989, Abb. 130.

<sup>137</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 37.

<sup>138</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 7.

<sup>139</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 28.

<sup>140</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 33 und 34.

<sup>141</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 37.

<sup>142</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 47 und 49.

Momente an besonders interessanten offenen Plätzen der Stadt, wie die Stelenreihen<sup>143</sup>, oder die dramatischen Szenen der Begräbnisriten, sowohl diejenigen im Innern der königlichen Hypogäen<sup>144</sup>, wie die rein privaten<sup>145</sup>. So ersteht die Stadt wahrhaftig zu neuem Leben.

Zum Abschluss wollen wir aber dennoch hervorheben, dass wenngleich Walter Andrae eine offenkundige künstlerische Begabung hatte<sup>146</sup>, diese nicht der Grund dafür ist, dass der Leiter des Assurprojektes der architektonischen Wiederherstellungszeichnung so viel Beachtung schenkte. Dies liegt vielmehr in der Tradition der deutschen Schule und der historischen, archäologischen und sozialen Richtlinien, die Koldewey seinen Schülern vermittelte. Zwischen den Lehren F. Adlers und dem Werk Walter Andraes, kann man einen Leitfadentradition entdecken, der an Cornelius Gustav Gurlitt und Robert Koldewey vorbeiführt, um seinen höchsten Ausdruck im Werke des Wiederentdeckers von Assur zu erlangen. Hinter den scheinbar einfachen Zeichnungen des Architekten, verbirgt sich die genaue Dokumentation eines anspruchsvollen Archäologen.

## 5 Abschluss

Das Abenteuer der architektonischen Wiederherstellungszeichnung, begann in der orientalischen Archäologie Mitte des 19. Jahrhunderts, als Eugène Flandin in Khorsabad ein besonderes Verfahren, das er im Iran bei Pascal Coste gelernt hatte, in die Praxis umsetzte. Seine gelungene Eingebung wurde später von Félix Thomas befolgt, der ebenfalls Architekt war. Aber die Unterbrechung der französischen Arbeiten führte dazu, dass niemand die entsprechenden Schlüsse zog, um diese Entwicklung weiterzuführen. Unabhängig davon, erzeugte die deutsche Wissenschaft und die dortigen Architekturhochschulen ein Lehrfach und eine Praxis, die mit Friedrich Adler und seinen Schülern ihren Höhepunkt erreichten. Die architektonische Analyse der Bautechniken des Altertums und die Wiederherstellungszeichnung wurden zur Archäologie, die mit Robert Koldewey Mesopotamien erreichte. Durch ihn wurde die Wiederherstellungszeichnung zum wesentlichen Element für das Verständnis der Kultur Babyloniens. Und mit Walter Andrae erreichte sie ihre Reife. Auf der selben Linie folgten Heinrich Lenzen in Uruk-Warka oder Felix Langenegger in Guzana-Tell Halaf Richtlinien, die die deutsche Methode kennzeichneten. Die Zeichnungen Friedrich Krefters in Persepolis, die vor kurzem die belebten Rekonstruktionen ermöglicht haben, von denen ich am Anfang sprach, gehören zu der selben Tradition. Und so werden wir uns wohl darüber einig sein, dass das von jenen „Bauforschern“ hinterlassene zeichnerische Erbe, heute unvorhergesehene Anwendungen findet.

Vor nicht langer Zeit, widmete die im Vorderasiatischen Museum Berlin gehaltene Ausstellung über das hundertjährige Jubiläum Assurs, einen Raum der mittels Computer entworfenen Rekonstruktion des Tempels des Hauptgottes, bei der das auf der Ausgrabung gesammelte Material benutzt wurde<sup>147</sup>. Wenn wir aber die zahlreiche Dokumentation der vor Jahren veröffentlichten Berichte berücksichtigen – und natürlich auch die, der modernen Ausgrabungen<sup>148</sup> – wenn wir alle Zeichnungen zusammentragen

<sup>143</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 58.

<sup>144</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 173, 174 und 177.

<sup>145</sup> W. Andrae, op. cit. 1938 (1977), Abb. 25.

<sup>146</sup> E. W. Andrae, R. Boehmer, op. cit. 1989; K. Kessler, op. cit. (2005-2006), im Druck.

<sup>147</sup> J. Marzahn, „Der »virtuelle Tempel« von Assur. Forschungsergebnisse in musealer Gestalt – eine Vision“, in J. Marzahn, B. Salje, (Hrsg.), op. cit. 2003, SS. 191-202.

<sup>148</sup> P. Miglus, „Assur – Herbstkampagne 2001“, *MDOG* 134 (2002), SS. 7-46; R. Duri, „Aus den irakischen Ausgrabungen in Assur 2001. Spätneuassyrische Wohnbebauung, partische Grabbauten und der Ostpalast“, *MDOG* 134 (2002), SS. 87-102.

und sie der Reihe nach ordnen, wenn wir der alten Genauigkeit die neuen Technologien hinzufügen, könnten wir zweifellos ein digitales Modell der ganzen Stadt rekonstruieren und sogar in einem größeren Maßstab als das von Persepolis. Denn wir könnten Assur und ihre Umgebung aus allen vier Himmelsrichtungen betrachten, uns ihren Stadtmauern nähern, durch ihre Tore schreiten, die Hauptgebäude, Straßen und offenen Plätze kennenlernen und uns sogar in die Luft erheben um die Gesamtheit der Häuser zu betrachten. Von neuem, auf andere Weise und diesmal mit dem starken Gefühl einer Wirklichkeit, die man fast anfassen kann, würden wir in das „wiedererstandene Assur“ zurückkehren. Aber trotz aller Wunder der Technik müssten wir einsehen, dass die Grundlage dieses Modells in den architektonischen Rekonstruktionszeichnungen liegt. Weit entfernt davon, das krönende Ende einer Schule darzustellen, sind Robert Koldewey und Walter Andrae noch heute für uns Lehrer, mit denen wir zu neuen und faszinierenden, wissenschaftlichen Abenteuern aufbrechen können<sup>149</sup>.

---

<sup>149</sup> Übersetzung: Julia García Lenberg.

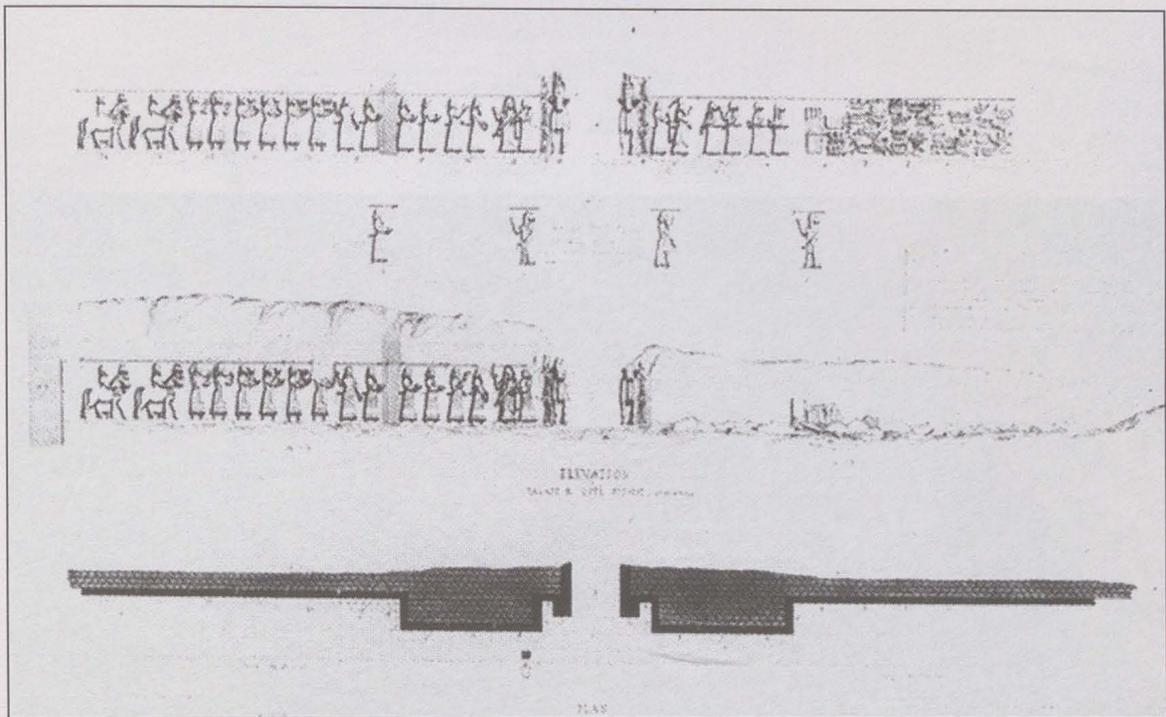


Abb. 1.- Ehrenhof aus Khorsabad (nach E. Flandin).

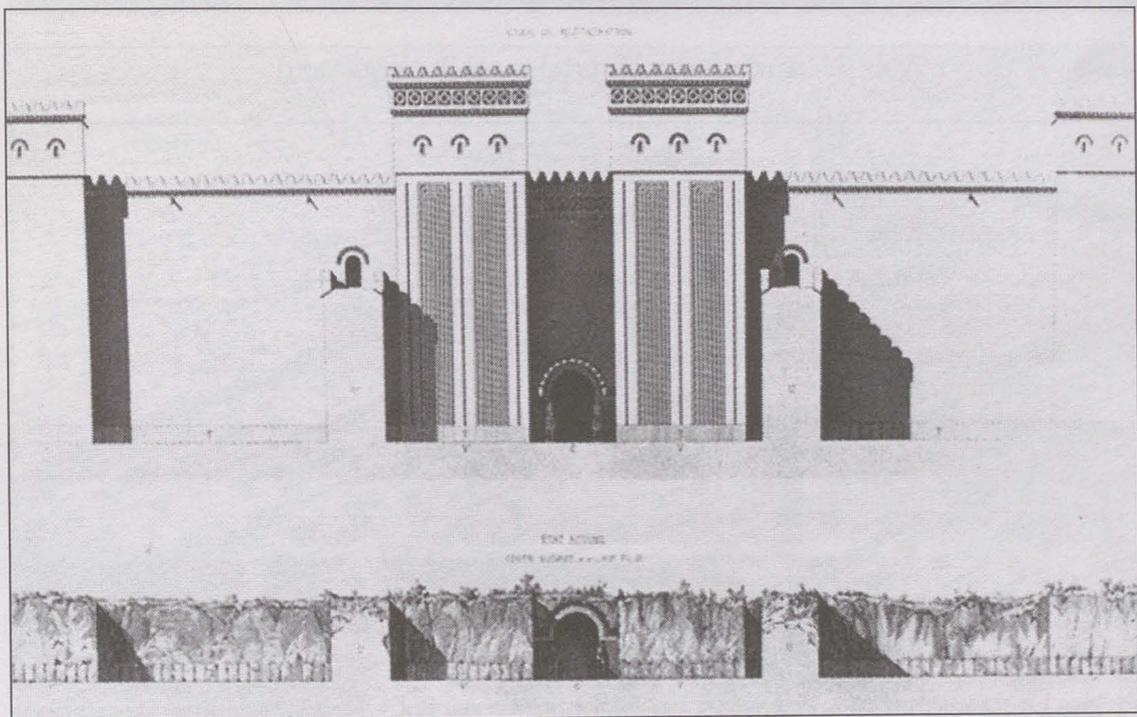


Abb. 2.- Stadtstor Nr. 3 aus Khorsabad (nach F. Thomas).



Abb. 3.- Ansicht von Nimrud (nach J. Fergusson).

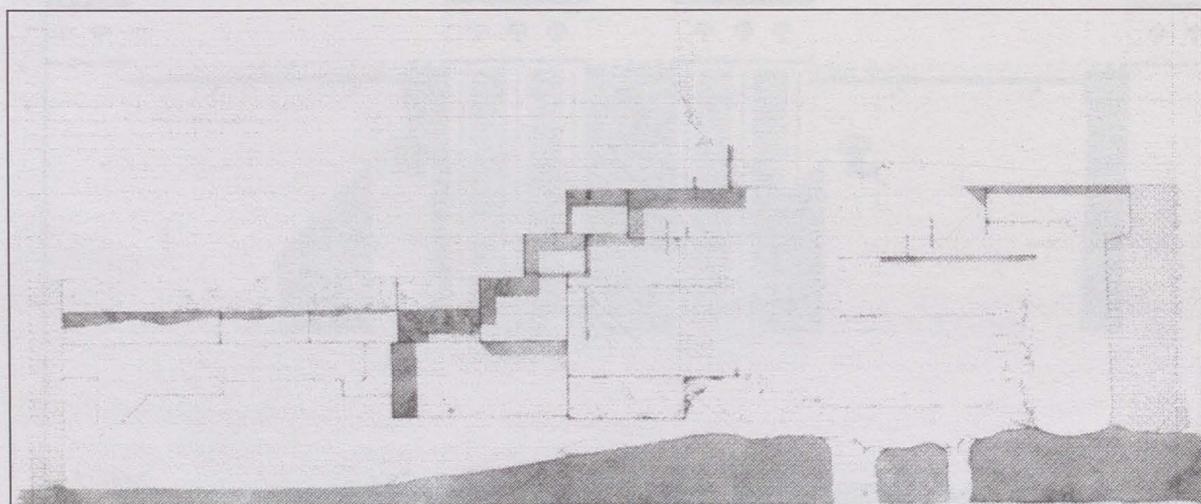


Abb. 4.- Dreizackmal des Poseidon im Erechteion, nach C. Boetticher (W. Arenhövel 1979, Abb. 770).

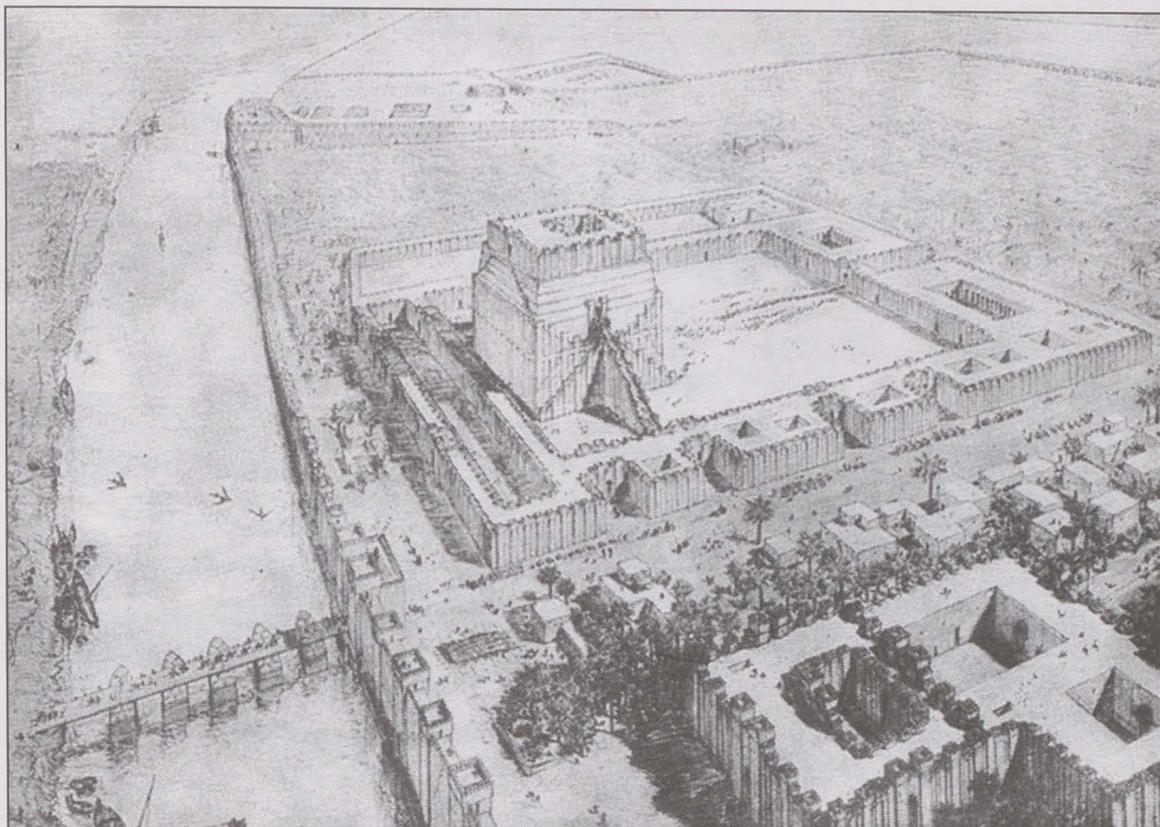


Abb. 5.- Wiederhergestellte Ansicht von Babel, aus Südwesten (nach R. Koldewey).

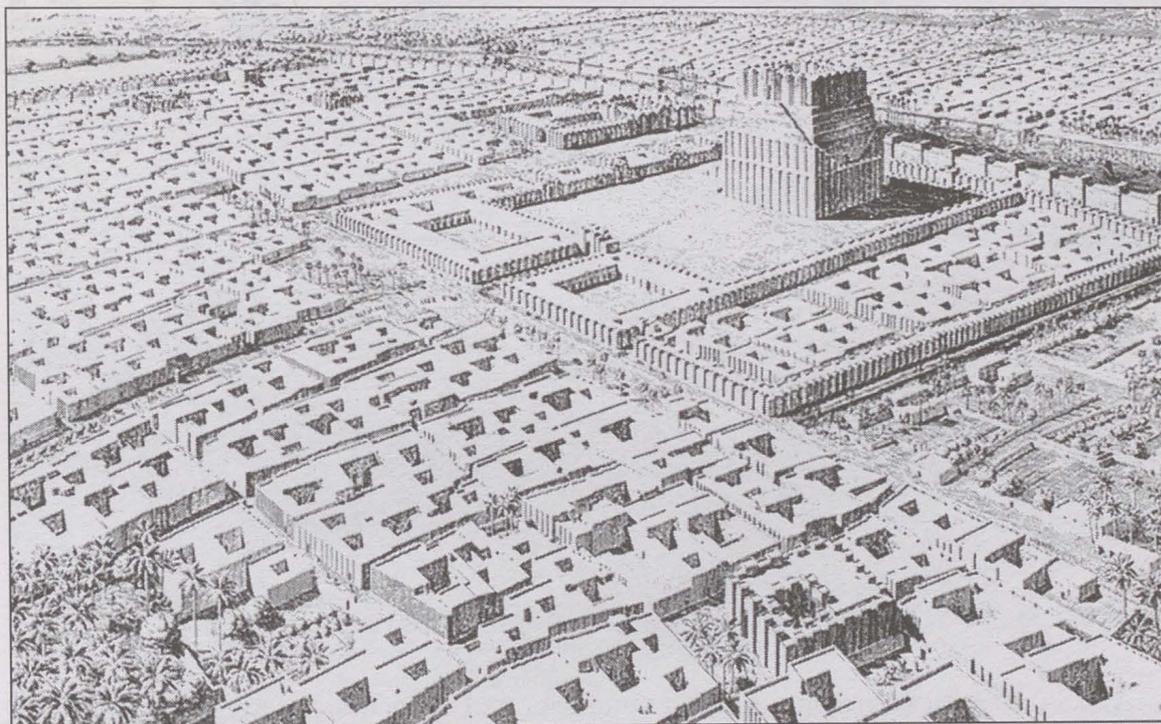


Abb. 6.- Wiederhergestellte Ansicht von Babel, aus Nordost (nach O. Reuther).

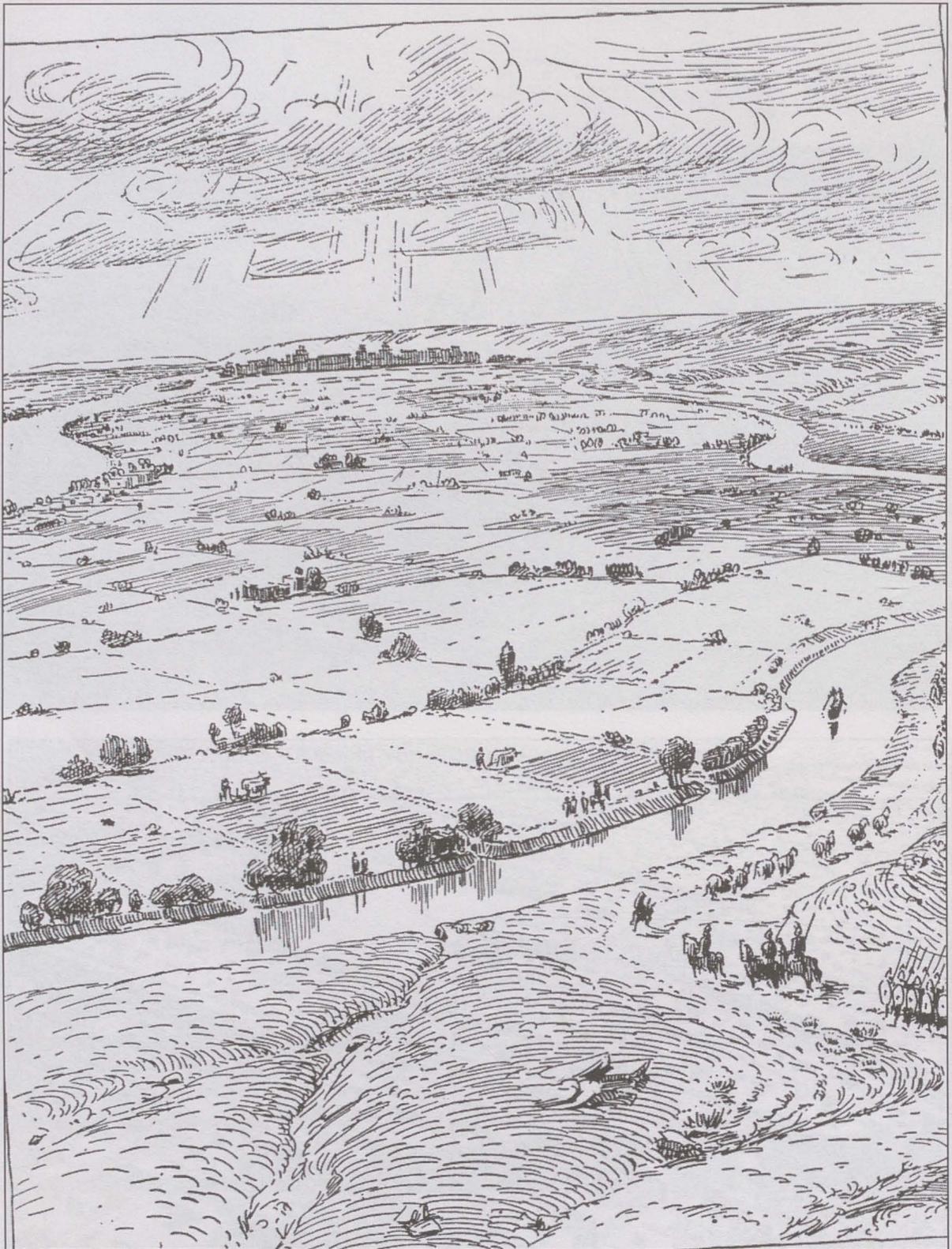


Abb. 7.- Wiederhergestellte Ansicht von Assur und Umgebung (nach W. Andrae).

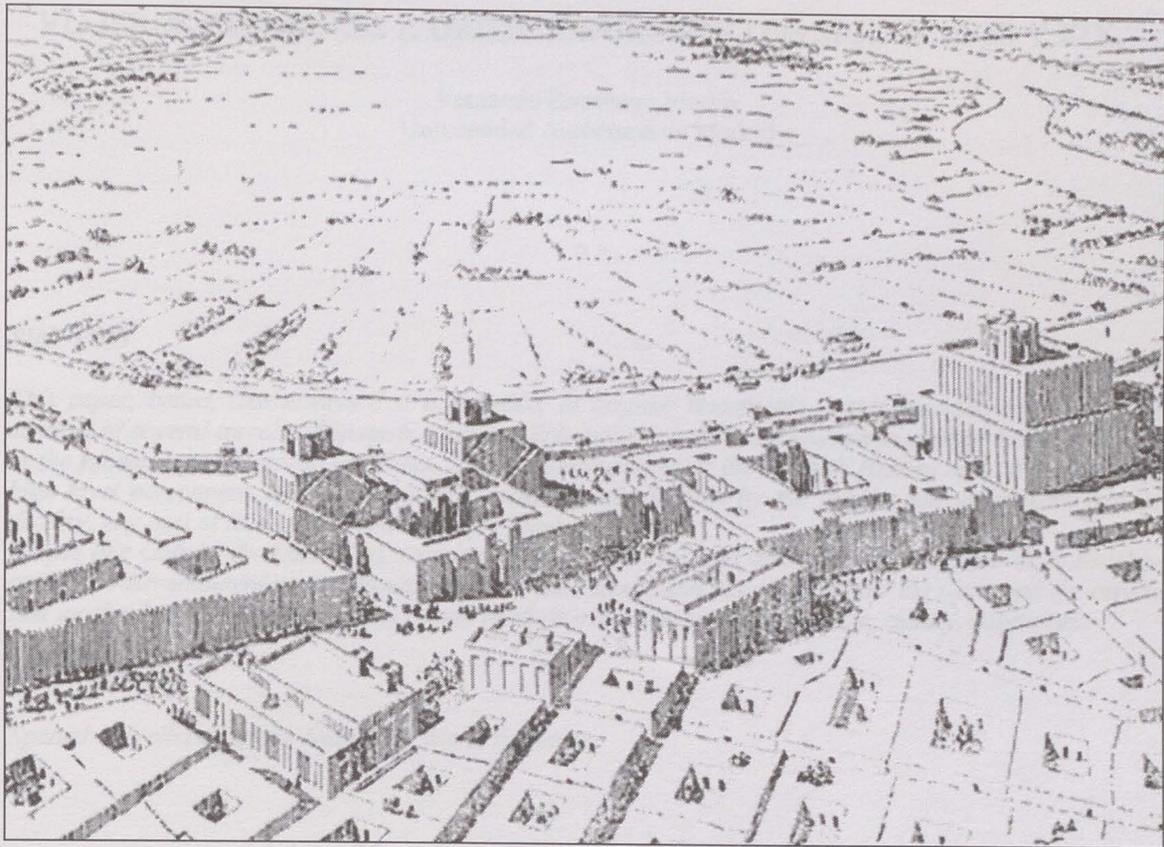


Abb. 8.- Wiederhergestellte Ansicht von Assur (nach W. Andrae).

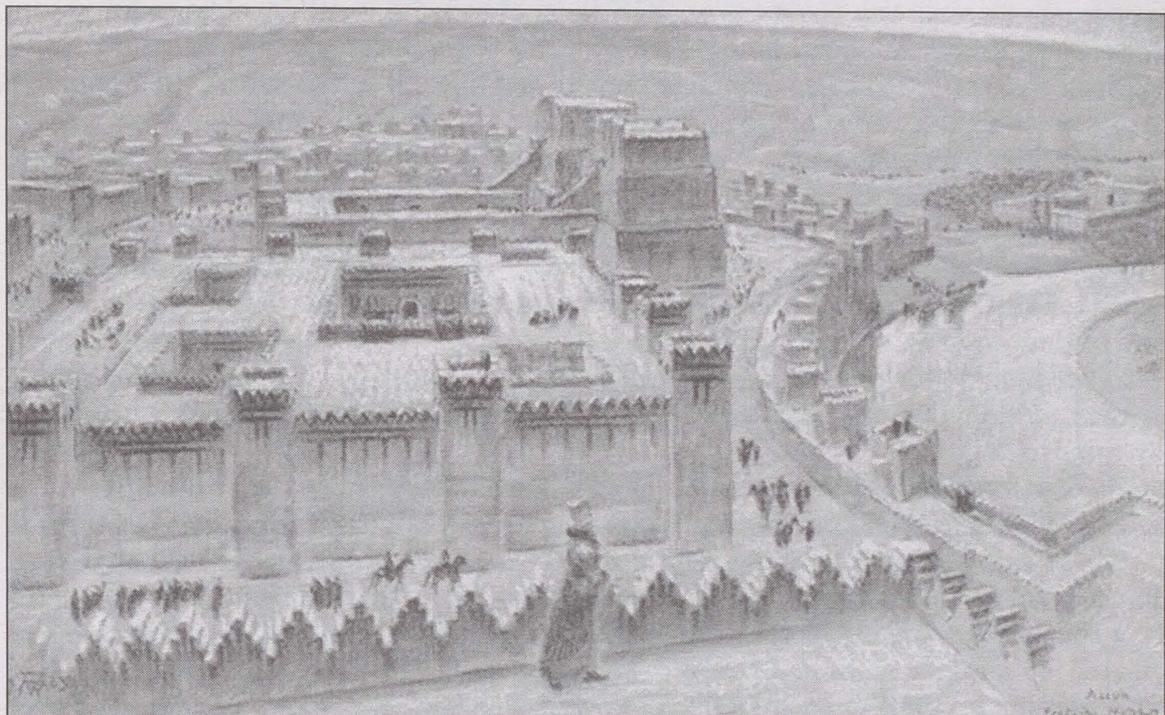


Abb. 9.- Wiederhergestellte Ansicht von Assur zum Festhaus, nach W. Andrae (E. W. Andrae, R. M. Boehmer 1989, Tafel 87).

